

Bezugspreis:
Vierteljahr 100.— M., monatlich 35.— M.,
frei ins Haus, voraus zahlbar. Halb-
bezug: Monatlich 35.— M., einjähr. Zu-
stellungsgebühr. Unter Kreuzband für
Deutschland, Dänzig, Ost- u. Westpreu-
ßen, sowie Österreich u. Ungarn 60.— M.,
für das übrige Ausland 87.— M. Postbestellungen nehmen
an Belgien, Dänemark, England, Est-
land, Finnland, Frankreich, Holland,
Festland, Litauen, Lettland, Österreich,
Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei
und Ungarn.
Der "Vorwärts" mit der Sonntags-
beilage "Welt und Zeit", der Unter-
haltungsbeilage "Freizeit" und der
Beilage "Erziehung und Kindergarten"
erscheint wochentlich zweimal, Son-
tags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen:
"Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Der einseitige Nonpareilzettel
10x16—M.—Reklamezeile 60.—M.
"Kleinanzeigen" das jetzige
Blatt 4.—M. (zweiwöchentlich
jetzige Preise), jedes weitere Wort
3.—M. Stellengeluche und Schul-
stellenanzeigen das erste Wort 2,50 M.,
jedes weitere Wort 2.—M. Worte
über 15 Buchstaben zahlen für zwei
Worte. Familien-Anzeigen für Abon-
nenten Seite 8.—M.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Schluß
von 9 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Marienplatz 151 95—97
Expedition Marienplatz 117 53—54

Donnerstag, den 25. Mai 1922

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-
Abteilung Marienplatz 117 53—54

Hermes über seine Verhandlungen.

Paris, 24. Mai. (WTB.) Reichsfinanzminister Dr. Hermes reist heute abend nach Berlin zurück. Er wird begleitet von dem Vorsitzenden der Kriegskostenkommission Staatssekretär Dr. Fischer. Reichsfinanzminister Dr. Hermes hat vor seiner Abreise die Vertreter der deutschen Presse empfangen und sie von den Beratungen unterrichtet, die er offiziell und unverbindlich mit den Mitgliedern des Reparationsausschusses über die Fragen geführt hat, die durch die Note der Reparationskommission vom 21. März aufgeworfen wurden. Dr. Hermes verläßt Paris mit der Überzeugung, daß der eingehende Meinungsaustausch, in dem er mit den Delegierten Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens und Japans eingetreten ist, viele Mißverständnisse beseitigt und manche wertvolle Aufklärung gebracht hat. Er stellt mit Befriedigung fest, daß die schwierigen Beratungen im Geiste der Aufrichtigkeit und mit dem erkennbaren Wunsch geführt wurden, vor dem 31. Mai zu einer befriedigenden Regelung der schwebenden Fragen zu gelangen.

In der Hauptsache ist über das deutsche Budget und die Möglichkeit seines Ausgleiches verhandelt worden, auch über die Frage der Finanzkontrolle. Bei den Besprechungen war man in der Lage, gewisse Formeln festzuhalten, die Dr. Hermes nunmehr in Berlin unterbreiten wird und über die das Reichskabinett und auch der Reichstag Entscheidungen zu treffen haben werden.

Der "Temps" glaubt seinerseits feststellen zu können, daß die offiziell in Paris mit Reichsfinanzminister Dr. Hermes geführten Besprechungen zu Ende seien und daß man hoffen könne, vor dem 31. Mai zu einer günstigen Lösung zu kommen, wenn man das Recht habe, anzunehmen, die Vorschläge der deutschen Regierung mit dem Ergebnis der Beratungen übereinstimmen, die jetzt zu Ende geführt worden seien. Man sei tatsächlich über alle Fragen, sowohl die Fragen des Budgetausgleiches als über die Frage der Kontrolle, wie es scheint, zu für die

der Reparationskommission annehmbaren Formeln gelangt, wenn sie vor dem 31. Mai durch die deutsche Regierung offiziell unterbreitet werden würden.

Die Pariser Verhandlungen.

Paris, 24. Mai. (WTB.) Der von der Reparationskommission ins Leben gerufene Ausschuss zur Prüfung der Möglichkeit einer auswärtigen Anleihe Deutschlands ist heute unter dem Vorsitz Delacroix zusammengetreten. Die Sitzung, die um 1/2 Uhr noch nicht zu Ende war, war dem ersten Meinungsaustausch und der Organisation der Arbeit gewidmet.

Paris, 24. Mai. (WTB.) Die Vormittagsitzung des von der Reparationskommission eingesetzten Ausschusses, der sich mit der Möglichkeit einer deutschen auswärtigen Anleihe beschäftigt und außer dem Vorsitzenden Delacroix aus d'Ameglio-Italien, Sergeni-Frankreich, Sir Robert Kimberson-England, Sekiba-Japan, Bergmann-Deutschland sowie den beiden von der Reparationskommission bestimmten Persönlichkeiten Pierpont Morgan-Bereinigte Staaten und Bissinger-Holland besteht, dauerte von 11—12 1/2 Uhr. Es wurde beschlossen, daß die Beratungen des Ausschusses angesichts ihres rein technischen Charakters vertraulich bleiben sollen, damit die verschiedenen vertretenen Meinungen in voller Freiheit zum Ausdruck kommen können. Allerdings wird von Zeit zu Zeit der Presse ein Communiqué über den Stand der Arbeiten übergeben werden. Um 4 Uhr nachmittags hat eine zweite Sitzung begonnen.

Nach dem "Intransigent" hielt Delacroix eine kurze Ansprache, worin er besonders für das Erscheinen Morgans dankte. Dann wurde das Wort Herrn Bergmann erteilt, der seine Ausführungen über die deutsche Finanzlage machte. Es ist wahrscheinlich, daß in der heutigen Nachmittagsitzung nur Herr Bergmann gesprochen hat.

Krisenlärm.

Im Reichskabinett hat es in den letzten Tagen einige Meinungsverschiedenheiten und Verstimmungen gegeben, über die jedoch in der Presse nichts verlautete, und mittlerweile scheint es auch gelungen zu sein, den ganzen Zwischenfall beizulegen. Jetzt, nachdem es ausgebrannt hat, beginnt die Sensationsjournalistik etwas zu merken und die Sturmglode zu läuten. Die "Dena" berichtet von Rücktrittsabsichten des Reichsfinanzministers, und das "Achtuhr-Abendblatt" bringt diese Meldung, von der es sich eine Hebung seines Straßenverkaufs erwartet, in großer Aufmachung.

Was ist vorgefallen? Die Reichsregierung war in der letzten Zeit unglücklichlicherweise in drei Teile zerfallen; Wirth sah mit Rathenau und Schmidt in Genua, Hermes führte die Verhandlungen in Paris, der Reichspräsident sah mit den übrigen Ministern in Berlin. Da der Kontakt trotz drahtlicher Verbindung nicht so eng sein konnte wie bei täglicher direkter Aussprache, kam es vor, daß man manchmal manchenorts nicht sehr glücklich war über das, was andernorts geschah. Das gilt vor allem von dem Rapallo-Abschluss; in Berlin schüttelte man den Kopf darüber, in Genua erfuhr man das und bildete sich ein, in Berlin braue sich ein Unwetter zusammen. So wurde die Rückreise mit einiger Nervosität angetreten. Inzwischen haben sich die deutschen Genua-Delegierten davon überzeugen können, daß es hier zwar über die Zweckmäßigkeit des Abschlusses mit den Russen im gegebenen Zeitpunkt verschiedene Meinungen gab, daß man aber überall weit davon entfernt war, einen Kriegsfall daraus zu machen und auf eine Regierungskrise hinzuwirken.

Da sich also diese Wolken rasch zerstreuten, wandte sich die Sorge einem anderen Punkt, den Pariser Verhandlungen, zu. Es wurde von irgendeiner Seite die nach unseren Informationen unzutreffende Annahme verbreitet, der Reichsfinanzminister Dr. Hermes habe in Paris seine Vollmachten überschritten, Reichskanzler und Reichsregierung in zu weitgehender und unzulässiger Weise festgelegt. Daraus ergab sich eine Stimmung, die durch den Verdacht, Dr. Hermes wolle Wirth aus seinem Amt verdrängen, noch verschärft wurde. Nähere Ueberlegung ergibt doch, daß Herr Dr. Hermes wissen muß, wie wenig derartige Möglichkeiten bei Fortbestand der gegenwärtigen Koalition in Betracht kommen. Wollte sich aber Hermes etwa einem Rechtsblock als Kanzlerkandidat empfehlen, dann dürfte er sich in Paris nicht mit dem Vorwurf zu großer Nachgiebigkeit belasten, sondern müßte im Gegenteil den starken Mann spielen. Die Annahme, Hermes habe in Paris zu große Nachgiebigkeit gezeigt und er wolle Wirth aus dem Kanzleramt verdrängen, ist ein innerer Widerspruch.

Hermes kommt morgen nach Berlin, nicht um sich zu verantworten, sondern um über den Gang der Dinge in Paris zu berichten, was ein ganz natürlicher und selbstverständlicher Vorgang ist. Wir erwarten, daß die persönliche Aussprache den letzten Rest der Mißverständnisse beseitigen wird. Denn

die Zeit und die Fragen, um die es sich handelt, sind viel zu ernst, als daß man sich den Luxus einer anderen Einstellung zu ihnen als einer rein sachlichen leisten könnte.

Die Sozialdemokratische Partei als solche ist naturgemäß mit dieser Angelegenheit gar nicht befaßt worden; sie könnte aber zu ihr gar keine andere als eine rein sachliche Stellung nehmen. Was soll uns in Paris zugestanden werden und was sollen wir dafür leisten? Das ist die Frage; sie ist aber nicht: Hermes oder Wirth?

Da nun über die Pariser Verhandlungen noch gar nichts feststeht, vielmehr alles noch im Fluß ist, so wäre es wohl besser gewesen, die Vorgänge, die sich im Schoß des Kabinetts abspielten, nicht an die große Glocke zu hängen. Zugkräftige Ueberschriften findet ein tüchtiger Journalist auch ohne das.

Der Sozialdemokratische Parlamentsdienst schreibt:

Im Laufe des Mittwochs häuften sich Gerüchte und Meldungen von einem bevorstehenden Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Wirth, hervorgerufen durch Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierung. Auf diese Gerüchte und Meldungen steht einzugehen, verlohnt nicht, da sie mit großer Verspätung eintreffen und längst überholt sind. Tatsächlich durchlebte das Kabinett Wirth nach der Rückkehr der deutschen Delegation aus Genua eine innere Krise, deren Ursache die Reparationsverhandlungen in Paris bildete. Mit der Uebermittlung neuer Instruktionen an Reichsfinanzminister Dr. Hermes nach Paris sind die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Reichsregierung behoben. Der Reichsfinanzminister, der mit seiner Auffassung anfangs der Mehrzahl der Kabinettsmitglieder allein gegenüberstand, zeigte sich in bezug auf die Beilegung der Unstimmigkeiten äußerst loyal.

Daß die innere Krise überwunden ist, beweist auch der Gang der heutigen Kabinettsitzung. Die am Mittwoch nachmittags abgehaltenen Beratungen der Reichsregierung galten nicht mehr, wie die vorausgegangenen mehrfachen Besprechungen, den Pariser Verhandlungen, sondern der Konferenz von Genua. Der Reichsfinanzminister erstattete Bericht über die letzten Tage der Genuaer Konferenz, insbesondere über seine letzten Verhandlungen mit Lloyd George. Am Himmelfahrtstag nachmittags 6 1/2 Uhr tritt das Kabinett erneut zusammen, um einen Bericht von Rathenau über Entstehung und Bedeutung des Vertrages von Rapallo entgegenzunehmen. Abends 8 Uhr soll der Reichsfinanzminister Hermes, dessen Ankomst für 7 Uhr angemeldet ist, über die Reparationsverhandlungen in Paris berichten.

Deutsche Note über die Schutzpolizei.

Die Reichsregierung wird am Donnerstag dem General Nollet eine Note über die Schutzpolizei überreichen. Außerdem werden am Himmelfahrtstag bestimmte Verordnungen über die Schutzpolizei veröffentlicht, die die Länder zum 25. Mai in Kraft treten lassen. Gleichzeitig erfolgt die Bekanntgabe der Pläne der Einzelregierungen, die sich auf die künftige Bestattung der Schupo beziehen. Den alliierten Regierungen werden die Pläne zugeestellt werden.

England und Genua.

Unterredung mit Ramsay MacDonald.

An den Sekretär der Zweiten Internationale, den Genossen Ramsay MacDonald, der sich dieser Tage, wie bekannt, in Berlin aufhielt, richtete einer unserer Mitarbeiter die Frage, wie sich die englische Arbeiterpartei zu den Ergebnissen der Genua-Konferenz und zu der Haltung des englischen Premierministers Lloyd George stelle. Darauf äußerte sich Genosse MacDonald wie folgt:

Unsere Ansichten über die wichtigsten Fragen der auswärtigen Politik haben wir in den letzten Monaten und besonders im Hinblick auf die Konferenz von Genua wiederholt zum Ausdruck gebracht, u. a. in den auf der Frankfurter Fünfländerkonferenz gemeinsam mit den deutschen, französischen, italienischen und belgischen Genossen angenommenen Resolutionen. Wir haben die Einengung des Programms von Genua, wie sie auf der Zusammenkunft von Cannes Lloyd George von seinen Bundesgenossen aufgezogen wurde, auf das schärfste getadelt, und deshalb waren unsere Hoffnungen bezüglich der Ergebnisse der Genua-Konferenz von vornherein äußerst gering. Das haben wir bereits mit aller Deutlichkeit in jener Debatte des Unterhauses vom 3. April durch die Sprecher unserer parlamentarischen Fraktion erklären lassen. Wir haben damals einen Zusatzantrag eingebracht, in dem betont wurde, daß das Programm der Konferenz von Genua derart beschränkt worden sei, daß ein Mißerfolg als ganz sicher vorausgesehen werden könnte. Wir stimmten damals gegen das Vertrauensvotum für Lloyd George, zumal, wie es ebenfalls in unserem Antrage hieß, wir die jetzige Regierung als mitverantwortlich für die Wirtschaftskrise in England betrachteten und ihr daher das Recht abspachen, England in Genua zu vertreten.

Unsere Prophezeiungen haben sich leider erfüllt, und das ist bestimmt für unsere Beurteilung der Ergebnisse Genuas und für unsere Stellungnahme zu Lloyd George auch nach der Konferenz. Wir müssen dabei zwei Dinge unterscheiden:

Erstens inwieweit Lloyd George überhaupt befriedigende Lösungen der gegenwärtigen Lage erreichen kann, nachdem er in den ersten Jahren nach dem Waffenstillstand eine Politik getrieben hat, die als die direkte Ursache der gegenwärtigen Situation bezeichnet werden muß. In diesem Punkte stehen wir nach wie vor auf dem Boden unserer Erklärung vom 3. April.

Zweitens inwieweit die Arbeiterpartei die allgemeinen Ideen der Politik Lloyd Georges neueren Datums billigt. Hier läßt sich sagen, daß die allgemeinen Ideen dieser Politik, also von einzelnen Spezialfragen abgesehen, sich den Auffassungen der Arbeiterpartei sehr genähert haben.

Dennoch wird die Arbeiterpartei Lloyd George nicht unterstützen, weil die Tatsache nach wie vor besteht, daß, was er auch unternehmen wolle, durch seine bisherige Politik zum Scheitern verurteilt ist. Insofern ist Lloyd George für uns ein unmöglicher Premierminister. Es ist unsere Ueberzeugung, daß eine wirklich grundlegende Aenderung in der britischen Politik, wie wir sie verlangen, nicht wird eintreten können, solange nicht allgemeine Neuwahlen stattgefunden haben. Das gegenwärtige Parlament, dessen Koalitionsmehrheit für die verhängnisvolle Politik Lloyd Georges in der ersten Nachkriegszeit verantwortlich ist, entspricht schon lange nicht mehr der öffentlichen Meinung unseres Landes. Das haben in den letzten zwei Jahren so ziemlich alle Erfahrungsfragen zum Unterhause mit zunehmender Deutlichkeit bewiesen, wobei überall die Stimmenzahl für die Koalition sich erheblich verringert hat und, bis auf jene Wehklämpfe, die sich in allen Hochburgen der konservativen Reaktion, z. B. Cambridge, abspielten, die Linksoption, vor allem die Arbeiterpartei, der Koalition sich auf sich entziffen hat.

Läßt sich jetzt mit einiger Bestimmtheit voraussagen, wann diese allgemeinen Neuwahlen stattfinden werden?

Eines ist heute schon so gut wie sicher, nämlich, daß das jetzige Unterhaus vor der normalen verfassungsmäßigen Zeit von fünf Jahren aufgelöst werden wird. Neuwahlen sind in den letzten Monaten bereits wiederholt als bevorstehend angekündigt worden, ihr Termin wurde aber immer wieder verschoben. Theoretisch liegt der Entschluß zur Ausschreibung von Wahlen ganz in der Hand von Lloyd George, der sich natürlich den für ihn günstigen Augenblick aussuchen möchte. Praktisch aber wird die parlamentarische Zuspitzung der Dinge eine solche Entscheidung in absehbarer Zeit erzwingen. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die allgemeinen Neuwahlen noch in diesem Herbst stattfinden.

Befürchten Sie nicht, daß ein Sturz Lloyd Georges, der durch die oppositionelle Haltung der Arbeiterpartei verursacht wäre, einen für Europa schlimmeren Nachfolger ans Ruder bringen könnte? Lord Robert Cecil hat jüngst die Kandidatur Grens empfohlen...

Ich zweifle nicht daran, daß Gren, wenn er am Ruder wäre, die denkbar reaktionärste Politik betriebe. Man zählt ihn zu den unabhängigen Liberalen, das ist er aber nur, weil sich die unabhängigen Liberalen an den Hals einer jeden bekannten Persönlichkeit werfen, die mit ihnen zu sympathisieren vorgibt. Uebrigens könnte sich ein Gren über ein Asquith (leichter kommt meines Erachtens als Ministerpräsident nicht in Frage) unter den gegenwärtigen Parlementsverhältnissen kaum halten. Das würde den Termin

der Neuwahlen nur beschleunigen. Und dann werden wir selbst Nachfolger der jetzigen Regierung sein oder Lloyd George kommt mit einer viel kleineren Mehrheit zurück und wird durch unsere Opposition gezwungen sein, eine weit mehr nach links gerichtete Politik zu treiben als bisher."

„Hat der Vertrag von Rapallo Lloyd Georges Stellung erschüttert?"

„Dieser Vertrag bot der Reichs- und Presse einen willkommenen Vorwand zu einer erneuten nationalistischen Heiße und zu einem verstärkten Kesselstreben gegen Lloyd George. Die deutschen Argumente für diesen Vertragsschluss haben bei uns wenig Beachtung gefunden, dagegen überschwehmt die „Daily Mail“ fast täglich und heute noch das Land mit Meldungen über militärische Abkommen und Maßnahmen zwischen Deutschland und Sowjetrußland. Sedenfalls hat der Rapallovertrag die Wirkung ausgelöst, daß viele Leute in England, die sich von der französischen Politik bereits abgewandt hatten, darin eine gewisse Rechtfertigung dieser Politik erblickten. Schon aus diesem Grunde betrachte ich den Rapallovertrag als einen politischen Fehler der deutschen Regierung."

Es versteht sich von selbst, daß hier ein Mann spricht, der kein Feind Deutschlands und kein Gegner seiner gegenwärtigen Regierung ist, sondern ein internationaler Sozialist, der auf Grund seiner in England gemachten Beobachtungen urteilt.

Pariser Nationalistenorgie.

Paris, 24. Mai. (W.T.B.) Zu Beginn der heutigen Kammer- und vor Eintritt in die Tagesordnung versammelte Poincaré die anwesenden Abgeordneten im Sitzungssaal um sich, um Erklärungen abzugeben, die nicht im amtlichen Bericht erscheinen sollen. Diese Konferenz dauerte 10 Minuten.

Da der royalistische Abgeordnete Daudet, der über die Zwischenfälle in Gleiwitz

interpellieren will, nicht anwesend ist, begründete der Abg. Boulakke seine Interpellation über den gleichen Gegenstand. Er bespricht die Explosion eines Munitionsdepots. Der Abg. Le Provoost de Launay behauptet in einem Zwischenruf dem Kommandanten sei wohl bekannt gewesen, daß man das Depot unterminiert habe. Es seien also die Verantwortlichkeiten festzustellen.

Poincaré sagt: Es sind Strafen ergriffen worden. Abg. Le Provoost erwidert: Wenn das der Fall ist, wäre es gut, sie bekannt zu geben.

Der Abg. Boulakke geht alsdann auf die verschiedenen Attentate ein, die in Oberschlesien und in Deutschland gegen französische Soldaten begangen worden seien. Von 112 Todesfällen französischer Soldaten in Oberschlesien, die seit Beginn der Okkupation erfolgt seien, seien 71 durch solche Attentate verursacht worden. 1919 habe Deutschland für einen getöteten französischen Soldaten eine Million gezahlt, 1922 jedoch nur pro Kopf 40 000 M. Der Abgeordnete behauptet, die deutsche Mentalität habe sich seit Jahrhunderten nicht geändert. Das Blut der französischen Soldaten schreie nach Rache.

Auch der Abgeordnete Vallat interpellierte über die Zwischenfälle in Oberschlesien und bedauerte, daß die Deutschen, die Morde an französischen Soldaten begangen haben, nicht strenger abgeurteilt würden.

Ministerpräsident Poincaré sagte, die französische Regierung könne bei einem internationalen Gerichtshof nicht intervenieren. Vallat: Man hätte die Vergehen nicht einem internationalen Tribunal, sondern einem französischen Kriegsgericht unterbreiten müssen.

Poincaré: Der Vertrag ist formell, und da ich nicht wünsche, daß er in anderen Punkten abgeändert würde, muß ich ihn auch hier genau zur Anwendung bringen.

Abgeordneter le Provoost ruft dazwischen: Die alliierten Regierungen müssen ihren Vertretern bei den interalliierten Berichten Direktiven geben.

Auch hier widerspricht Poincaré und beruft sich auf den Text des Vertrages. Das einzige, was Frankreich tun könne, sei, bei seinem Vertreter zu intervenieren.

Der Abgeordnete Vallat verlangt, daß deutsche Behörden anwesend seien, wenn die französischen Truppen Operationen vornehmen.

Ministerpräsident Poincaré sagt: Die französischen Truppen werden bald zurückkehren. Es ist nur noch eine Frage von einigen Wochen.

Der Abgeordnete Messier interpellierte alsdann über die Orientierung der französischen Politik gegenüber Deutschland nach dem Abschluß des Abkommens von Rapallo. Frankreich habe die Mittel, diese Lage durch Gewalt zu beseitigen,

aber nach seiner Ansicht genüge die einfache Befehung des Ruhrgebietes nicht.

Nach ihm interpellierte der Abgeordnete Molinié über die Innen- und Außenpolitik der Regierung, besonders über die Konferenz von Genua. Frankreich, so erklärt Molinié, wolle keine Hegemonie, es wolle aber auch keine Politik nach dem System Caillaux. Er bedauere, daß die Regierung Clemenceaus es vernachlässigt habe, den Krieg mit Frankreichs Alliierten vorzubereiten. Sie habe es verabsäumt, am Rhein die erforderlichen Garantien zu fordern, habe auch nicht über die These des wirtschaftlichen Materialismus Englands und Amerikas gefiegt. Der englische Weltbeherrschungsgedanke hätte die Konferenz von Genua beherrscht. In Genua habe man mit einem neuen Pangermanismus zu kämpfen gehabt, der in Berlin, Moskau und Angora im Entstehen begriffen sei. Der Friedensvertrag schleppe wie eine Kriegskrankheit die Klausel mit sich herum, die die Einmütigkeit der Signaturregelange, um irgendwelche Entscheidungen zu treffen. Das verleihe das französische Volk nicht mehr.

Abg. Marc Sangnier erklärt, die Konferenz von Genua habe den Eindruck der Unsicherheit und der Beunruhigung zurückgelassen, aber das Volk kümmere sich nicht darum. Haag scheine die letzte Hoffnung zu sein, aber er befürchte, daß auch diese eine neue Enttäuschung werde.

Ministerpräsident Poincaré verlangt Aufklärungen über die Konzeptionen, die seine Regierung gemacht habe.

Marc Sangnier antwortet: Ihre Regierung ist ohne Konzeptionen gemacht zu haben, notwendigerweise solidarisch mit den vorausgegangenen Regierungen. Man hätte in Genua sich nicht mit den Sowjets begeben dürfen, und man hätte sich so einrichten müssen, daß nicht der Sieger bezahle. Trotz der Worte Briand, daß man Deutschland die Hand an den Hals legen wolle, habe man niemals die starke Art zur Anwendung gebracht.

Sangnier erklärte weiter, diese schwankende Politik habe Kritik hervorgerufen, das friedliche Frankreich sei

in den Ruf gekommen, imperialistisch zu sein. Nach Genua marschierte Belgien allein im vollkommenen Einverständnis mit Frankreich.

Poincaré ruft dazwischen: Die Vereinigten Staaten scheinen unsere Haltung nicht gebilligt zu haben.

Der Sozialist Pressmane ruft: Wenn sie die Ruhr besetzen, werden sie das sehen!

Abg. Sangnier fährt fort: Die Gefahr ist ungeheuer, weil der Vertrag von Versailles vollkommen auf der interalliierten Solidarität beruhe und diese Solidarität bedroht ist. Frankreich dürfe nicht das Geld ausgeben, auf das es ein Anrecht habe, um Rußland und Deutschland wieder aufzurichten zu helfen. Das Reparationsproblem sei etwas anderes als der Aufbau Europas, aber man sage, man würde die Reparationen nur erziehen, wenn das europäische Wiederaufbauproblem gelöst sei. Auch das rühre von der Solidarität der Alliierten her. Sollte Frankreich immer die Rolle des Gläubigers spielen, der dem Schuldner nur seine Rechnung hinhalte? Es sei sehr wichtig, daß unter den Völkern die Solidarität wieder aufgerichtet werde. Er komme von einer Reise nach Deutschland zurück. Nach seiner Ansicht beruhe die Gefahr weniger in einer Angriffsdrohung Deutschlands, als in den Wirtschaftskämpfen, die kommen würden. Frankreich ziehe

die guten Friedensabsichten Deutschlands nicht genügend in Betracht.

Poincaré: Sie sind glücklicherweise ohne Macht.

Sangnier: Man müsse sie ermutigen, anstatt das Gegenteil zu tun.

Poincaré: Ich habe immer diejenigen Deutschen geschont, die

aufrichtig pazifistisch sind, und jüngst in Straßburg habe ich von den Alldeutschen gesprochen, um von dem Kriegsgestir zu reden, der in einer großen Zahl, ja unglücklicherweise in den meisten Deutschen steckt.

Sangnier erinnert daran, daß Ministerpräsident Poincaré jüngst erklärt habe, daß Deutschland weder moralisch noch materiell abgerüstet habe, während die Berichte der Sachverständigen das Gegenteil feststellten.

Ministerpräsident Poincaré ruft dazwischen: Die Sachverständigen haben so wenig die Entwaffnung Deutschlands festgestellt, daß die Alliierten Deutschland die Verlängerung der interalliierten Kontrolle angekündigt haben.

Abg. Gerad erklärt: Sie müßten, da sie von Deutschland kommen, wissen, daß alle deutschen Lehrer jeden Tag den Kindern predigen, wir hätten Deutschland Polen, Oberschlesien und Elbsaß-Lothringen geraubt.

Abg. Sangnier bleibt dabei, daß es Deutsche gibt, die den Frieden wollen, und verlangt vom Ministerpräsidenten, daß er sie nicht einmütige.

Poincaré erklärt, er könne nicht sagen lassen, daß er versuche, die Pazifisten in Deutschland zu ermutigen. In Straßburg habe er gefragt: Wir haben Elßaß und Lothringen wieder genommen, man wird sie uns nicht wieder entreißen. Sangnier hätte ja beobachten können, welche Aufnahme diese einfachen französischen Worte in der gefamten deutschen Presse gefunden hätten.

Der Abg. Sangnier, der durch seine Ausführungen Unruhe im Hause hervorrufen, sucht im weiteren Verlauf seiner Rede zu beweisen, daß es in Deutschland tatsächlich aufrichtige Pazifisten gibt. Es sei kein Friede möglich, solange Frankreich und Deutschland sich nicht ausgeöhnt hätten. Der Abgeordnete erinnert an die Worte des Papstes, der gesagt habe, der Friede könne nur durch die Ausöhnung der Menschen erfolgen, und er bedauert es, daß wegen dieser Worte

der Papst als „Boche“ beschimpft

morden sei. Die weitere Rede geht in der Unruhe des Hauses unter. Endlich erklärt Sangnier, daß er durch seine Rede nach Deutschland ein Werk der Brüderlichkeit vollbracht habe. Die Debatte wird auf Freitag vertagt.

Vergebliche Hoffnungen?

Die geforderte Hilfsaktion für die deutsche Presse läßt noch immer auf sich warten. Ueber die Gründe der Verzögerung, die zugleich dem Zeitungsgewerbe eine neue Erschwerung seiner Existenz bringt, hat der Reichswirtschaftsminister Genosse Robert Schmidt in seiner großen Reichstagsrede einige Andeutungen gemacht. Ueber Maßnahmen, die den Preis des Druckpapiers wesentlich zu verringern geeignet sind, schweben noch immer Verhandlungen mit den Vändern. Es scheint also, daß diese, die größten Holzproduzenten, nur ungern auf einen Teil ihrer Gewinne aus dem Holzverkauf verzichten wollen, der eine Senkung der Fabrikationskosten für Druckpapier ermöglichen könnte. Nachdem der Versuch, die Gewinne des Zellstoff- und Druckpapiererports in großem Umfang heranzuziehen, an dem Widerstand der Außenhandelsstelle gescheitert ist, sucht man nach neuen Mitteln, wenigstens einen Teil dieser auf Kosten der Gesamtheit gehenden Profite zu erfassen. Auch hier muß es befreundeten, daß die Beratungen soviel Zeit in Anspruch nehmen. Ist doch in der Erhöhung der Ausfuhrgebühren die Möglichkeit gegeben, Mittel für die Verbilligung des Druckpapiers im Inland zu bekommen.

Jedenfalls sinkt mit jedem Tage weiterer Verzögerung die Hoffnung auf eine wirklich durchgreifende Hilfe. Die Not des Zeitungsgewerbes, insbesondere der Arbeiterpresse, wird — soweit eine Verschlimmerung überhaupt noch möglich ist — immer drückender. Wieder werden die Leser neue Erhöhungen der Bezugspreise tragen müssen, erneut ist die Gefahr des Abonnentenschwundes bei diesen, besonders bei kleineren Zeitungen, in bedrohliche Nähe gerückt. Warum muß denn immer dann so lange und bedächtig beraten werden, wenn schnellste Abhilfe nottut?

Unsere Himmelfahrt.

Von Paul Gutmann.

Vor meinem Haus steht ein blühender Fliederbaum. Die Leute bleiben davor stehen und sagen: „Daran ist für mindestens dreihundert Mark Flieder“. In der Nachbarschaft blüht ein Kirschaum. Er hebt sich vom blauen Himmel wie eine Frühlingswolke ab. Eine Hausfrau spricht zu andern: „Nach den kommenden Preisen dürfte das für einige tausend Mark Kirschen geben“. Ein Freund redet zu mir: „Du wirst dich wundern, wie es in Dahlem aussieht. Da ist endlich ein großzügiger Betrieb eingetreten.“ Ich gehe nach Dahlem und sehe mir den „Betrieb“ an. Wo im vergangenen Jahr noch der Bild über grüne Flächen schwebte, wo verschwiegene Toiletten das Auge erfreuten, wo der Wald einsam sein dunkles Geheimnis hütete, steht Bau an Bau, sind mit dem Vinal schnurgerade Strohen gezogen, befindet sich endlich das langentbehrte Schlemmerkaffee.

Ich beobachte abends ein Liebespaar in dem dämmerigen Park. Erst haben sie sich sattgelaßt, dann erblüht das Mädchen einen blühenden Magnoliensbaum. Sie breitet die Arme aus, als wollte sie ihn umarmen, und preßt die Lippen auf einen kühlen Blütenkelch wie auf ein lebendes Wesen. Für sie ist die Natur mit Liebe erfüllt, noch kein Rechenbuch für ein ängstliches Hausfrauenbrot.

Leonbattista Alberti, der große Baufürst der Renaissance, war von Liebe für die Natur so erfüllt, daß er beim Anblick eines wogenden Kornfeldes vor Ergriffenheit weinte. Faust spricht: „Du lehrest mich meine Brüder im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.“ Dieses Gefühl für die Natur, das früher nicht nur in den Künstlern und Dichtern, sondern in fast allen empfindenden Menschen lebendig war, bricht heute nur noch in den Festpausen der Seele oder im Liebesrausch der Jugend hervor.

„Gott ist Geist“, lehrt das Christentum. Nur im Geistigen können wir Gott oder der Natur nahekommen. Unsere Seelen aber sind vom Schutt der Gewohnheit und vor allem von der Sorge um den täglichen Lebensaufwand erstarrt, die Not der Kriegs- und Hungerjahre hat unser Fühlen abgestumpft. Aber in den leuchtenden Tagen um Pfingsten, wo das Grün der Wälder wie Smaragd funkelt, wo die Natur ein duftendes Geschmeide angelegt hat, gegen das die Kleinodien der Reichen lächerlicher Illustrierten sind, dämmert dem Stumpfsinn unter uns, daß hinter den Dingen ein tiefes Geheimnis liegt. Unsere Armut enthüllt sich als Einbildung gegenüber dem verschwenderischen Reichtum, womit die Natur uns beglückt. Wir messen die Welt nicht mehr an der Schreckenshöhe der Butterpreise, sondern an den Milliardenhöhen des Frühlings, woran wir alle teilnehmen.

Was bedeutet diese Erneuerung, die in uns vorgeht? Nichts anderes, als daß der Geist lebendig wird, daß unser kleines Ich verjüngt wird in der Liebe der übrigen Menschen in dankbarer Ergriffenheit vor der Schöpfung. Die bürgerliche Weltordnung, die uns zu

Sklaven des Eigentums gemacht hat, weicht einer höheren Weltordnung, wo nur das Fühlen den Menschen absteuert und ihn zum Genossen aller Mitfühler erhebt. Aus der Welt des Geldes steigen wir auf zur Welt persönlicher Geltung. Je mehr wir empfinden, um so reicher sind wir.

Hinaus aus der Welt der Lebensmittelpreise, der alltäglichen Sorgen! Laßt uns aus diesen Tiefen aufsteigen zum Bewußtsein unseres geistigen Menschentums — sei es nur auf Stunden —, zur Ueberwindung bürgerlicher Enge durch das lebendige Gefühl der Verbundenheit mit dem All. Ein blühender Kirschaum, der dein Gefühl bereichert und deine Liebe für die Mitmenschen erhöht, ist größerer Reichtum für dich als ein Garten voll fruchttragender Bäume für den kaltherzigen Besitzer. Befiß ist wertlos. Der Geist ist das wahre Leben.

Memoiren.

Von P. Haupt.

Sehen sich hin und schreiben ihre Kriegserinnerungen nieder: die Generale, die Diplomaten, die Hoheiten a. D.

Der eine beweist haarig: die Juden haben die Front erdolcht. (Nur nicht die, deren Namen in seinem Stammbaum stehen.) Der andere fügt hinzu: — und die Heimat. (Nur nicht die, die auf seinen und seinesgleichen Knechtgütern saßen und für die Volksernährung — selbstversorgten.)

Der dritte dozirt wichtig: man vergesse die Etappe nicht. (Er war „Front“, auf deutsch: Großes Hauptquartier.) Und Hoheit prahlt: hätte man mich an der Spitze (auf deutsch: im Oberkommando) meiner Truppen gegen die revoltierende Heimat marschieren lassen, hätte das Volk seinen Kaiser (nicht etwa: ich meinen Thron) noch heute.

Sie schreiben sich die Finger wund, reden und reden und schwören: wir sind es nicht gewesen. . . .

Steht irgendwo am Selbstabwahnhof, in eine Ecke gedrückt, an der der Menschenstrom vorüberbraust, ein Armlöcher. Trägt ein Schild an der Brust, auf dem steht:

„Bestimmt an der Sonne, Frau an Unterernährung im Wochenbett gestorben. Junge vergiftet in der Giftgasfabrik von — — —“

Steht dort bei Wind und Wetter. Betieft.

Hat keine einzige Zeile Memoiren, keine einzige zum Thema Fronterdolchung noch geschrieben.

Ist aber mehr und Wahres über den Krieg als alle die diebischen Memoirenbände der Generale, Diplomaten und Hoheiten zusammengekommen.

Wann wird man die Memoirenschreiber befragen wegen „unbefugten Betteins“ um die Volksgunst?

In das sündliche Paradies führte Dr. Hermann von Staden in der Urania seine Zuhörer und Zuschauer. Eingehend sprach er über das Zentralgebiet der östlichen Erdhälfte, über dieses Stück Indien zwischen Malabar- und Koromandelküste. Südindien hat eine ganz eigenartige Vegetation, eine in sich geschlossene Bevölkerung und eine der merkwürdigsten Kulturen der ganzen Erde. In dem in absehbarer Zeit freierwerdenden Indien wird aber gerade Südindien, durch seine Lage bedingt, eine ganz besondere Rolle spielen. Von den portugiesischen Kolonisationsunternehmungen findet man dort nur noch ganz kärgliche Ueberreste. Die Portugiesen wollten nur herrschen und ausbeuten und verloren dadurch den moralischen Boden.

Biel Ueberraschungen boten die gezeigten Lichtbilder, sie führten in das Land der Bäume mit Luftwurzeln, man hörte von einem Baum, der schon 250 Jahre v. Chr. lebte und heute als geheiltes Heiligtum der Buddhisten noch existiert. Man sah gewaltige Laubbäume mit zahlreichen Baumarten, von denen etliche die Höhe von 60 Metern und noch mehr erreichen. Tamarinde und Mangobaum schmücken die Gärten. Der Urwald beherbergt ein überreiches Tierleben: Tiger, Leoparden, Panther, 240 Arten von Schlangen, darunter 80 giftige, den Urstier, Elefanten, Affen und Krokodile. Die Forscher bringen auf Elefantenspfaden in den Urwald. Interessante Bilder zeigte auch das Werden eines Reisfeldes, dessen Javobau die fleißigen Jnder mühsam betreiben. Der wilde Elefant ist sehr gefährdet, weil er Reisfelder und Büme, Häuser und Menschen einfach niedertampelt.

England hat seine Handelsinteressen den wirtschaftlichen Interessen Indiens vorangestellt. Doch sind die Völker Indiens, 230 Millionen Hindus, 70 Millionen Mohammedaner, geistig selbständig. Südindien ist das Land gewaltiger Tempel, die ohne irgendeine europäische Anregung, in absoluter Geschlossenheit der Hindu-Kultur erbaut sind und noch heute als Ausdruck eines noch lebenden Kulturwillens den Zuschauer überwältigen. e. b.

„Tribüne“. Die Sommerzeitung (künstlerische Zeitung: 600 Landes) wird Ende des Monats mit einem „Genrich Mann“ Abend eröffnet. Zur Aufführung gelangen die drei Einakter „Die Unschuldige“, „Der Tyrann“, „Dariole“. Regie: Emil Linb.

Deutsche Friedensgesellschaft (Kriegsgruppe Berlin). Freitag 7 Uhr im Bäckerlaal des Rathauses, Königstraße, Vortrag von Dr. Schmeckenbach über: „Religiöser und wissenschaftlicher Pazifismus“.

Die Berliner Oper in Basel. Die vom Basler Stadttheater im Rahmen der internationalen Festspiele vom 17. bis 20. Mai veranstalteten Aufführungen mit den ersten Kräften der Berliner Staatsoper haben einen für die deutsche Kunst hervorragenden Verlauf und einen außerordentlich großen Erfolg bei Kritik und Publikum gehabt. Besonderen wurden unter Singsängerin „Mona Lisa“ und ein Konzert und unter Dr. Etienne's Leitung „Der Barbier von Bagdad“ in der neuen Berliner Einrichtung.

Das Sterben der Sowjetpresse. Von mehr als 1000 Sowjetblättern, die im Herbst 1921 in Rußland erschienen sind, bestanden nach einer amtlichen Statistik am 1. Januar 1922 noch 803, am 1. März noch 392, am 1. April noch 302 und am 1. Mai nur noch 338. Der Grund dieses Eingehens zahlreicher Sowjetblätter ist der, daß die Sowjetregierung die Publikation nicht mehr bezahlen kann. Die Sowjetregierung hat jedoch erklärt, daß sie alles daran setzen wird, wenigstens 283 Zeitungen, darunter 74 Provinzialblätter, auf jeden Fall zu erhalten.

Gesetz über die Getreideumlage.

In der gestrigen Kabinettsitzung wurde außer Genua auch der Entwurf eines Gesetzes zur Getreideumlage besprochen. Der Entwurf wird jedenfalls noch mehrere Änderungen erfahren. Er soll am Freitag in Druck gegeben und alsbald dem Reichsrat zur Beratung vorgelegt werden.

Wie es gemacht wird.

Geheimnisse der kommunistischen Parolenfäule.

Immer wieder versuchen die Kommunisten in den Betrieben Stimmung zu machen und Massen auf die Beine zu bringen für die Parole „Einheitsfront“ und „Beitarbeiterkongress“. Mit welchen Mitteln man dabei vorgeht, möge folgender Vorfall erläutern, der uns von einem sozialdemokratischen Betriebsrat sehr anschaulich geschildert wird:

Erscheinen da 10 Mann im Arbeiterratszimmer, um den Betriebsrat zu sprechen. Der Vorsitzende richtet die Frage an sie: „Was wollt ihr?“ Zunächst Schweigen. Auf erneutes Befragen ergriff endlich einer das Wort und sagt: „Wir verlangen, daß der Betriebsrat Maßnahmen ergreift, um die Einheitsfront herzustellen, die politischen Gefangenen zu befreien und den Beitarbeiterkongress herbeizuführen.“ Der Vorsitzende antwortet: „Ja, Kollegen, damit kann ich nichts anfangen, wie wollen wir dies bewerkstelligen?“ Wiedermal Schweigen. Der Vorsitzende bringt weiter auf sie ein. Darauf ergriff ein Betriebsratsmitglied der KPD, das Wort und erklärt, die Kollegen seien von ihren Mitarbeitern aufgefordert worden, den Betriebsrat zu beauftragen, eine Kommission zu der am heutigen Tage in Berlin tagenden Reunerkommission der Exekutiven zu senden und folgende Forderung dort zu unterbreiten:

1. Herstellung der Einheitsfront der politischen Parteien.
2. Befreiung der politischen Gefangenen in Deutschland.
3. Sofortige Einberufung eines Beitarbeiterkongresses.

Er führte weiter aus, daß in der Kommission alle politischen Parteien und auch Parteiloze vertreten seien. Auf mein Befragen teilte mir ein Mitglied des Betriebsrates des in Frage kommenden Betriebes mit, daß von der S.P.D. niemand in der Kommission sei.

Hierauf ergriff ich das Wort und gab folgende Erklärung ab: Die S.P.D. ist bereit, die Forderungen zu unterstützen unter folgenden Bedingungen:

1. daß die politischen Gefangenen in allen Ländern befreit werden müssen,
2. daß die Herstellung der Einheitsfront auch ehrlich gemeint sein müsse,
3. daß die KPD sich verpflichtet, dafür einzutreten, daß auch die Sozialrevolutionäre Partei und die Partei der Menschewitz in Russland als gleichberechtigte Partei auf dem Beitarbeiterkongress vertreten sein müssen.

Die KPD. hüllte sich zunächst in eisiges Schweigen und gab dann die Erklärung ab, daß sie nunmehr kein Interesse mehr an der Behandlung dieser Frage im Betriebsrat habe und das Weitere würde ja nachfolgen. Ein Kollege von der U.S.P.D. erklärte, daß es eigentlich sei, daß ausgerechnet Parteiloze die Herstellung der Einheitsfront der politischen Parteien fordern und lehnte es ebenfalls ab, auf die Forderungen einzugehen.

Auf meine weiteren Erkundigungen in dem betreffenden Betriebe wurde mir erklärt, daß man dort niemand beauftragt habe, eine derartige Forderung beim Betriebsrat zu stellen.

So kommen also jetzt die berühmten „Stimmen aus den Betrieben“, Kommissionen und Resolutionen zustande! Die KPD-Fraktion hat mit ihrer Erklärung, die sie in unserem Betriebsrat abgegeben, den Beweis erbracht, daß es ihr tatsächlich nicht um eine ehrliche Herstellung der Einheitsfront zu tun ist, sondern, daß sie lediglich glaubt mit dieser Parole an die Massen heranzukommen, nachdem alle anderen Parolen endgültig versagt haben. Es muß nun mal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß ein solcher Unfug unter keinen Umständen von unseren Parteigenossen in den Betrieben mitgemacht werden darf. Innerhalb der Arbeiterklasse nimmt niemand mehr diese „Parole“ ernst und wenn man im Betriebe darüber spricht, dann lachen selbst die Kommunisten darüber. Die ganze Aufmachung ist weiter nichts als Theater.

Die Bilanz von Genua.

Der Bericht des Reichswirtschaftsministers Schmidt.

Am Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages berichtete Reichswirtschaftsminister Schmidt am Mittwoch über die Verhandlungen der wirtschaftlichen Kommission auf der Genueser Konferenz. Die wirtschaftspolitische Situation der südeuropäischen Agrarstaaten bezeichnete er als im ganzen günstig, während die großen Industrieländer außerordentlich schwer unter der Zerreißen der europäischen Wirtschaftszusammenhänge leiden. Frankreich ist nach seiner wirtschaftlichen Struktur im verhältnismäßig geringem Grade von der Wirtschaft anderer Länder abhängig, und darin liegt auch ein wesentlicher Grund für die Aggressivität seiner Politik.

Die Verhandlungen in Genua haben gezeigt, daß Russland nicht in der Lage ist, sich selbst zu helfen, sondern auf Jahre hinaus von den westlichen Staaten unterstützt werden muß. Diesen Tatbestand hat die Regierung klar erkannt und ist bereit, ihm durch eine erhebliche Modifizierung seines Wirtschaftssystems Rechnung zu tragen. Das westeuropäische Kapital wird sich an der russischen Wirtschaft nur unter rein kapitalistischen Formen beteiligen. Soweit es die innerpolitische Stimmung in Russland erlaubt, wird daher die Sowjetregierung auf industriellen wie auf agrarischem Gebiet die notwendigen Konzeptionen an das westeuropäische Wirtschaftssystem machen.

Es herrsche grundsätzlich Einverständnis darüber, daß das System des Weltwirtschaftskrieges, wie es heute noch besteht, als unschädlich anzusehen ist. Die Erschwerungen des internationalen Warenaustausches sollen daher baldmöglichst abgebaut werden, wobei natürlich Rücksicht genommen werden muß auf die nationale Produktion und die Versorgung des inneren Marktes. Die in Bezug auf die Freiheit des Rohstoffverkehrs gefassten Beschlüsse tragen den Erfordernissen der deutschen Wirtschaft in vollem Umfang Rechnung. In der einstimmigen Weisungsbefugnis des Versailler Vertrages sah die deutsche Delegation eines der Hauptziele der nationalen Wirtschaft, und sie wurde bei diesem für die künftige deutsche Handelspolitik entscheidenden Vorstoß von der überwältigenden Mehrheit der Konferenzteilnehmer unterstützt.

Regierungskrise in Oesterreich.

Der Bundespräsident hat der Bitte des Bundeskanzlers Schöber um Enthebung vom Amte Folge gegeben und gleichzeitig den Bundeskanzler und die übrigen Mitglieder der Bundesregierung mit der Fortführung der von ihnen innegehabten Ämter betraut.

Das italienisch-russische Handelsabkommen ist unterzeichnet worden.

Deutschlands Wirtschaftslage.

Bei der Weiterberatung des Etats des Reichswirtschaftsministeriums in der gestrigen Sitzung des Reichstages begründet Abg. Koresl (Dem.) die demokratische Interpellation, die fragt, wie weit die Verhandlungen mit Frankreich oder der Interalliierten Kommission gediehen sind, die die endgültige Beseitigung der Emser Stelle bezwecken.

Reichswirtschaftsminister Schmidt:

Die Reichsregierung beklagt die Schwierigkeiten, unter denen das Rheinland leidet. Schweren Herzens haben wir den Kontrollmaßnahmen zustimmen müssen, weil durch die Befehung eine große Menge Waren nach Deutschland hereingekommen sind, die volkswirtschaftlich außerordentlich schädlich für Deutschland waren. Große Mengen Wein und Liqueur sind gegen unseren Wunsch und unser Interesse hereingekommen. Wir haben der Geschäftswelt keinen Zweifel gelassen, daß Waren ohne Erlaubnis einer deutschen Stelle nach Deutschland nicht weiter transportiert werden dürfen. Zuwiderhandelnde haben die Folgen unerlaubter Einfuhr zu tragen. Leider kann ich nicht die Tausende von Klagen persönlich prüfen. Sehr erwünscht wäre es mir, wenn Herr Koresl die Einzelfälle mir zur Nachprüfung vorher übergeben hätte. An der Einfuhr von Teppichen haben wir kein Interesse.

Bisher habe ich alles getan, um Unzuträglichkeiten zu beseitigen. Es sind Vereinfachungen eingeleitet, gemeinsame Richtlinien erlassen. In dem Augenblick, wo die ganze Kontrolle den Zollbehörden überlassen wird, werden die Beschwerden verschwinden. Bei der Weineinfuhr sind wir bis zum 10. Januar 1923 an den Versailler Vertrag gebunden, wonach wir mehr Wein hereinlassen müssen, als unserem Weinbau zuträglich ist. Wegen der Emser Stelle sind die mit der französischen und englischen Regierung gepflogenen Verhandlungen leider bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis gekommen. Wir können natürlich nicht unsere Einfuhr einer dauernden ausländischen Handelskontrolle unterstellen. Alle Beschwerden werden verschwinden, wenn die Ueberwachungsstellen aufgehoben und die ganze Sache auf den Zoll gesetzt wird.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Abg. Hartlieb (Soz.):

Die Außenhandelsstellen sollen Sorge tragen, daß ein Reichsvertreter in sie hineinkommt, der den ganzen Anforderungen gewachsen ist. Wenn das Reichswirtschaftsministerium zur Reform der Außenhandelsstellen übergeht, so müssen besonders die Arbeiter dabei berücksichtigt werden. Es handelt sich hier um die Gleichheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Behauptung, daß der Arbeitnehmer nichts von der Angelegenheit verstehe, ist hinwegräumen. Gerade durch die Mitarbeit in den Außenhandelsstellen werden die Arbeitnehmer sich in die Materie einarbeiten und mehr Gefühl für die Verantwortung und die Tragweite ihrer Arbeiten bekommen. Dadurch wird vor allem eine Schleuder Konkurrenz der deutschen Industrie verhindert, wie wir sie in den letzten Jahren erfahren mußten. Heute macht sich bereits ein Rückgang in der Ausfuhr bemerkbar. Bei den Stahllieferungen nach Bulgarien ist die deutsche Industrie von der belgischen Industrie in Bezug auf die Billigkeit um ungefähr 14 Proz. überflügelt worden. England hat durch seine Wirtschaftspolitik die Tendenz im Inneren Deutschlands unterstützt, daß unsere Preise der Weltmarktpreisen angepaßt werden müssen. Das muß Berücksichtigung finden besonders bei den Industrien, die ihre Rohstoffe aus dem Ausland beziehen. Die Kautschukindustrie, die zu 70 bis 80 Proz. auf den Auslandsmarkt angewiesen ist, hat infolge der deutschen Preise an den Weltmarktpreis keinen Absatz

mehr. Der Export der Kautschukindustrie nach England, Frankreich und Italien ist völlig zerstückt.

Die deutsche Zementindustrie

hat es fertig gebracht, zugunsten der ausländischen Ausfuhr niedrigere Preise festzusetzen, pro Wagon 30 Gulden, während sie die Inlandpreise auf 1068 M. für den Wagon heraufgehoben hat. Die Herabsetzung der Preise für das Ausland beträgt in deutschem Gelde über 2000 M. Das sind unhaltbare Zustände. Wir halten es für gerechtfertigt, daß die Zementindustrie mit der höchsten Abgabe von 10 Proz. belastet wird, zumal im Inneren an Baustoffen großer Mangel herrscht. Wenn man das Vaterlandsliebe nennt, dann sind wir Sozialdemokraten anderer Meinung. Die Aufrechterhaltung der Ausfuhrkontrolle ist daher eine unbedingte Notwendigkeit, und zwar so lange, als wir in Deutschland noch unter Warenmangel leiden und keine Ueberproduktion haben. Die Folgen einer Aufhebung der Kontrolle wären unübersehbar. Bereits nach der Revolution gab es in Deutschland eine Zeit, wo für zahlreiche Industriezweige die Ausfuhrkontrolle aufgehoben war. Wenn das Ministerium sie doch wieder eingeführt hat, so ist das ein Beweis dafür, daß die Industriellen den deutschen Markt von Waren größtenteils entblößt haben und nur ihren eigenen Profit dabei im Auge geholt haben. Wir verlangen daher die Beibehaltung einer strengen Ausfuhrkontrolle.

Abg. Brandes (U. Soz.) verlangt vom Wirtschaftsministerium Einführung von Eisenhöchstpreisen.

Abg. Hoch (Soz.) bekämpft den deutschnationalen Antrag. Die Abstimmungen werden zurückgestellt. — Sämtliche Entschlüsse des Ausschusses werden bei den einzelnen Titeln mit angenommen. Damit ist der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums erledigt.

Es folgt

Der Haushalt des vorläufigen Reichswirtschaftsrats

in Verbindung mit dem Vorschlag des Beamtenausschusses, die Gehaltsverhältnisse der Beamten des Reichswirtschaftsrats in Uebereinstimmung mit den Beamten der anderen deutschen Parlamente endgültig zu regeln, sobald der vorläufige Reichswirtschaftsrat die verfassungsmäßige Stärke erhalten hat.

Abg. Matzahn (Komm.): Es ist eine Schande, daß dieses ernannte, nicht gewählte Parlament schon zwei Jahre in der demokratischen Republik besteht.

Abg. Hammer (Dnat.): Den Vorschlag des Beamtenausschusses unterstützen wir.

Darauf wird der Haushalt des vorläufigen Reichswirtschaftsrats samt dem Vorschlag des Beamtenausschusses angenommen, ebenso der Haushalt des Reichsfinanzministeriums, nach kurzer, unweitescher Debatte auch der Haushalt für den Rechnungshof des Deutschen Reiches, ebenso der Haushalt der Reichsschuld und der allgemeinen Finanzverwaltung.

Darauf wird die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung werden die Haushalte zur Ausführung des Friedensvertrags und für das auswärtige Amt debattelos angenommen. Zum ersten Etat auch eine Ausschussentscheidung, in welcher eine Denkschrift über die Verluste an deutschen Volkvermögen infolge der Friedensverträge und Rechenabkommen, nach dem Goldwert berechnet, verlangt wird.

Eingegangen ist noch eine deutschnationale Interpellation, die sich gegen die Verhandlungen der Regierung mit der Interalliierten Kontrollkommission über die Gestaltung der Schutzpolizei ohne Befragung des Parlaments richtet.

Freitag, 4 Uhr: Deutschnationale Interpellation über die Schupo, Pachtordnung, Haushalt des Reichstages. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Wirtschaft

Die Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie.

Am 22. und 23. Mai, unmittelbar unter dem Eindruck der Genueser Konferenz, tagte in Hamburg der Reichsverband der deutschen Industrie. Wieder wurde eine große Zahl von Reden gehalten, deren manche deutlich die Sorge vor einem drohenden Rückschlag der Konjunktur zum Ausdruck brachte. Sonst unterschied sich die Tagung wenig von anderen öffentlichen Beratungen der großen Verbände. Das Programm war umfassend und besuchte alle wichtigen Gegenwartsfragen, ohne wesentlich Neues zu bringen. Unter den Referaten ist erwähnenswert ein Vortrag Dr. August Müllers, der seine Eindrücke von einer Rußlandreise wiedergab und von dem großen Vertrauen des russischen Volkes zu der deutschen Leistungsfähigkeit zu berichten mußte, aber davor warnte, daß bei der Wiederaufnahme von Geschäften mit Rußland baldiger Gewinn zu erwarten sei.

Der Bankier Max Barburg warnte mit Recht angesichts der Geldknappheit vor überhasteter Gründergläubigkeit und verlangte, man müsse alles daran setzen, lebenskräftigen Unternehmungen über die schwierigen Zeiten hinwegzuhelfen. Seine Rede klang aus in dem Wunsch, die deutsche Zwangsleihe mit der geplanten internationalen Anleihe in Zusammenhang zu bringen.

Wenig wurde zum Thema der Gemeinwirtschaft gesagt, ein Thema, das einstmals auch unter Industriellen noch „modern“ war, als man die zusammenfassende Macht der Arbeiterschaft fürchten mußte. Diesmal fand Geh. Rat Böhmer bei der Behandlung der Konferenz von Genua spöttelnde Worte über den Einfluß der Demokratie auf die Völkerverpolitik. „Die Masse schreit gegen den Einzelnen an, das ist aber jetzt die herrschende Führungsmethode, sich dem Schreien der Masse anzupassen.“ Diese kluge Weisheit beweist nur erneut die Tatsache, daß die Unternehmer sich als Absolutisten fühlen, und zeigt, wie wenig sie sehen wollen, daß die Führer oft gegen sie schreien müssen, weil sie ihnen dazu alle Veranlassung geben. Sind es nicht gerade die annerkennenden Rechtsmänner des Reichswirtschaftsverbandes, die die unversöhnliche Atmosphäre in der Weltwirtschaft schaffen helfen, an deren Ueberwindung die Menschheit jetzt arbeitet?

Eine interessante Aussprache zwischen Industrie- und Handelsvertretern gab es bei dem Referat des Direktors Hans Krämer, der zunächst über Genua sprach.

Der Gewinn der Konferenz bestche darin, daß die Rückkehr zu Handelsverträgen freigegeben wurde. Frankreich hat uns offen die Reißbegünstigung versagt. Es will die Befehung des Ruhrgebiets erzwingen, um seine Industrie mit der deutschen zu verschalten. Dann kam er auf die inneren Wirtschaftsfragen. Zum System der Vorkriegszeit zurückzukehren, sagte er, wird schwer, ja fast unmöglich sein. Die Fahne des Freihandels dürfen wir nicht eher erheben, bevor wir nicht den festen Boden sicherer Kalkulation wieder unter den Füßen haben. Die Verarmung Europas und die Zerstörung der Verkehrswege verhindern, daß in einem Menschenalter der Wirtschaftszustand von 1914 wieder erreicht wird. Aber mit Pessimismus ist nichts anzufangen, es muß ein Ausgleich geschaffen werden.

Gegen einige Redemotiven Dr. Krämers, die auf mangelndes Entgegenkommen insbesondere des Hamburger Handels gegenüber der Industrie hinwiesen, erwiderte ein Vertreter der Hamburger Handelskammer, der Handel wolle gern die Industrie als seine Schwester anerkennen, erwarte aber von ihr nicht Liebe, sondern Liebe. Jetzt sei es vielfach so, daß die Industrie zu diktieren versuche, zum Beispiel bei der Außenhandelsstelle. Die Industrie werde sich aber hoffentlich überzeugen lassen, daß ein guter Auslandsverkehr nur durch den Handel möglich sei.

Aus dem Referat Industrie und Verkehr von Robert Blohm ist hervorzuheden, daß dieser das Eisenbahnbesitz an der

Wurzel gepackt wissen wollte, ohne jedoch zu verraten, wie man das machen könnte. Der Ueberführung der Reichsbahnen in einen gemischtwirtschaftlichen Betrieb widerriet er. Das ist um so interessanter, als die Industrie nun seit ihrer berühmten Hilfsaktion an der Frage herumdoziert, wie man die Bahnen dem Staat nehmen könnte, allerdings unsachlich und schon darum erfolglos. Noch bemerkenswerter ist die Begründung, die er seiner Stellung gab. Er meinte, aus dem gemischtwirtschaftlichen Unternehmen sei vorläufig kein Nutzen zu erwarten! Das ist ein offenes Eingeständnis, daß man von einer Privatisierung der Reichsbahn jedenfalls in nächster Zeit selbst in Kreisen der Industrie nicht viel verspricht. Um so unverständlicher ist ihre Forderung. Es scheint, als ob die Industriellen auch nach der Abfassung ihrer Vorschläge noch viel weniger wüßten, was sie eigentlich wollen, als die von ihnen so gern gelästerte Regierungsbürokratie.

Tagung der Preisprüfungsstellen.

Die Vertreter der Landes-, Provinz- und Bezirks-Preisprüfungsstellen haben unter Beteiligung der Reichs- und vieler Landesbehörden und unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministeriums am 23. und 24. d. Mis. eine Konferenz in Dresden abgehalten. Die gegenwärtig sehr unsichere wirtschaftliche Lage führte zu einer lebhaften Aussprache. Behandelt wurde die immer schwerer gewordene Aufgabe, unäutere Preisgebung von angemessener zu scheiden. Man fasste folgende Resolution:

Eine Abänderung der Preistreibereinerordnung erscheint zurzeit nicht wünschenswert. Die gegenwärtige Fassung der Verordnung ermöglicht es, dem Interesse der Gesamtwirtschaft in vollem Umfang Rechnung zu tragen. Eine etwaige Abänderung hätte sich auf die Anfügung einer Bestimmung zu beschränken, welche zum Ausdruck bringt, daß Preiswucher nicht vorliegt, wenn der Preis der Marktlage, insbesondere den unter amlicher Mitwirkung befähigten Börsen- und Marktpreisen entspricht, sofern nicht durch Warenmangel oder durch erhebliche Schwierigkeiten Ware an den Markt zu bringen oder durch unäutere Marktschloffen eine Notmarktlage geschaffen ist. Für den Fall der Notmarktlage und in denjenigen Fällen, in denen sich eine Marktlage der Natur der Ware nach nicht bilden kann, bleibt es bei dem Grundsatz der Preisberechnung nach den individuellen Geschungskosten unter angemessener Berücksichtigung der zwischen Einkaufs- und Verkaufszeit eingetretenen inneren Geldwertveränderung.

Die Frage der Milch- und Butterpreise sowie der Kartoffelversorgung nahm großes Interesse in Anspruch. Es wurde vor allem eine scharfe Ueberwachung der Butterauktionen befürwortet. Der Kartoffelbeschaffung sieht man noch immer mit Sorge entgegen, da der Erfolg der Versicherungsverträge noch nicht abzusehen ist. Daneben wurden die Verhältnisse der Kohlenverteilung, die Organisation der Preisprüfungsstellen und die Geldentwertung als Bilanz- und Kalkulationsproblem erörtert.

Zementlieferung für den Kleinwohnungsbau. Der Reichswirtschaftsminister hat an den Norddeutschen Zementverband ein Schreiben gerichtet, indem er für den Bereich des Norddeutschen und des Rheinisch-westfälischen Zementverbandes bestimmt, daß die Zementlieferung des mittelfar und unmittelbar aus öffentlichen Mitteln bezuzugenen Kleinwohnungsbau bis zur Höhe von 15 Tonnen (= 30 Sack) für eine Kleinwohnung bevorzugt zu erfolgen hat. Die Landesregierungen werden diejenigen Stellen bestimmen, welche mit der Prüfung der Anträge auf bevorzugte Lieferung betraut werden sollen; sie werden ein Verzeichnis dieser Stellen unmittelbar den Zementindustriellen und den Verkaufsstellen der Zementindustrie zugehen lassen. Die Lieferung hat nach Maßgabe des Prüfungsergebnisses zu erfolgen.

Gewerkschaftsbewegung

„Brutaler Terror der Gewerkschaftsbureaucratie“

In die Klage der Kommunisten, daß die internationale Reunerkommission nach ihrem Austritt von den anderen gesprengt worden sei, drängt sich die Versicherung, die Kommunistische Internationale sei gegen die Zerspaltung der Gewerkschaften. Dieser Versicherung müssen wir unbedingt Glauben schenken. Die braven Kommunisten wollen die Gewerkschaften gewiß nicht zersplittern, sie wollen sie unversehrt in ihre Finger bekommen und sie dann von den ganzen „Gewerkschaftsbureaucratien“ und allen ähnlichen „unzuverlässigen Elementen“ gründlich reinigen und befreien. Es ist daher gar nicht schön von der „Gewerkschaftsbureaucratie“, die kommunistischen Partei, und emfigen Zeilenbaueragitatoren aus den Gewerkschaften herauszubringen, bevor sie noch die Mehrheit in den Gewerkschaften erobert haben. Solange mühten wir schon warten. Freilich, die Kommunisten sind begreiflicherweise etwas ungeduldig und gebärden sich oft in den Gewerkschaften derart, als ob sie schon diese Mehrheit erobert hätten. Aber das ist doch nicht schlimm, denn „die Mehrheit des Proletariats“ verlangt es ja.

In der Reunerkonferenz wurde den biederen Moskauern der Vorwurf gemacht, sie hätten die Gewerkschaften in Frankreich und in Norwegen zersplittert. Was wollen solche Vorwürfe bedeuten gegenüber der „Feststellung“ der Delegation der Kommunistischen Internationale, die aus dem großen Kadel, seinem Propheten Hekert und der Frau Jettin bestand, in Frankreich sei es Jouhaux gewesen, der die Gewerkschaften sprengte und in Norwegen sei überhaupt keine Spaltung, da sich die Gewerkschaften in Norwegen auf den Boden der Roten Gewerkschaftsinternationale gestellt hätten. Komme es dort zu Abspaltungen, so nur deshalb, wenn die anderen sich „dem Willen der Mehrheit nicht unterwerfen wollen“, den Boden der Roten Internationale nicht betreten wollen. Die Kommunisten sind also auf alle Fälle und nach dieser „Feststellung“ zumal an allen Zerspaltungen gänzlich unschuldig.

Man hat den wackeren Kämpen den Vorwurf gemacht, sie hätten auf dem Leipziger Bauarbeiterverbandstag unter Führung des früheren Verbandsangehörigen Hekert eine kleine Szene veranstaltet. Sehr mit Unrecht! Die bedauerlichen Zusammenstöße in Deutschland, wie z. B. auf dem Bauarbeiterkongreß (und im Berliner Gewerkschaftshaus! D. Red.), sind Resultate brutaler Terrors der Gewerkschaftsbureaucratie, die die kommunistischen Mitglieder entgegen allen Sühnungen als rechtfertigend behandelt und aus den Gewerkschaften herauszubringen sucht, bevor sie die Mehrheit in den Gewerkschaften erobert.

Mit dem „Weltkongreß“ war es nichts. Dafür gibt es jetzt eine neue Parole. Weil die lieben Kommunisten jede Zerspaltung der Gewerkschaften ängstlich verhindern wollen, da jede Zerspaltung eine Einbuße an Macht für die gesamte Arbeiterklasse darstellt, deshalb haben sie schon auf der Leipziger Konferenz den Antrag gestellt auf sofortige Einberufung einer Konferenz der Amsterdamer und der Roten Gewerkschaftsinternationale. Und nunmehr beantragen sie, diesen Beschluß sofort auszuführen, nur „um über die grundsätzlichen Meinungsunterschieden der beiden (!) Gewerkschaftszentren die gewerkschaftliche Einheitsfront und womöglich die organisatorische Einheit der gewerkschaftlichen Landeszentralen zu sichern“.

Dieser Vorschlag erscheint uns ein wenig verfrüht. Denn einmal ist die „Rote Gewerkschaftsinternationale“ noch weit mehr Papier als Wirklichkeit, obwohl sie die russischen Arbeiter in ihren Rahmen gepreßt hat. Sie ist jedenfalls noch nicht ganz fertig. Weiter aber erscheint uns der Zeitpunkt zur Einberufung der Amsterdamer Internationale noch nicht gekommen, die natürlich in der „Roten Internationale“ aufgehen muß, wenn „die Einheit des Proletariats“ hergestellt werden soll.

Im Ernst: halten die Moskauer Drahtzieher ihre Anhänger für so sehr einfältig, um ihnen mit der treuherzigsten Miene von der Welt solche Bären aufzubinden? Uns kennen die Herrschaften doch wenigstens soviel, um uns nicht zuzutrauen, daß wir uns ihnen auf Gnade und Ungnade ausliefern. Sie haben außer den russischen Subventionen nichts hinter sich als ein Teil der Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die unmittelbar weit mehr auf die Kriegsfolgen, die Reparationen, zurückzuführen sind als direkt auf die kapitalistische Wirtschaftsweise. Insofern haben wir es mit einer vorübergehenden Erscheinung zu tun.

Den Gewerkschaften bleibt schon nichts weiter übrig, als den Händen, die sich nach ihnen ausstrecken, um sie mit Haut und Haaren oder zersplittert ins kommunistische Parteiflager herüberzuziehen, gründlich auf die Finger zu klopfen, zumal wenn diese Gesellschaft gar zu dreist wird. Hände weg von den Gewerkschaften!

Einigung auch in der Frankfurter Metallindustrie.

Die gestrigen Verhandlungen in der Metallindustrie wurden zu Ende geführt. Ueber die Streitpunkte wurde eine Einigung erzielt. Berberhaltlich der Zustimmung beider Parteien zu den getroffenen Vereinbarungen soll die Arbeit am Freitag in allen Betrieben wieder aufgenommen werden. — Durch diese Meldung wird unsere Auffassung, daß die Aussperrung im Kreise Nassau überflüssig war, überflüssig vom Standpunkt der Unternehmer aus, glatt bestätigt. Die Nürnberg Metallarbeiter haben den Schiedspruch angenommen und nehmen am Freitag die Arbeit wieder auf.

Verhandlungen in der württembergischen Metallindustrie haben am Dienstag vor dem Schlichtungsausschuß begonnen und sind gestern fortgesetzt worden. In der Lohnfrage ist ein Uebereinkommen noch nicht zustande gekommen, dagegen wird in der Arbeitszeitfrage eine Einigung auf der Grundlage des Münchener und Mannheimer Abkommens erzielt werden.

Die „Rote Fahne“ ist über „die verwerfliche Taktik der Verbandsleitung“ des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die Kämpfe zu führen und sie auch zu beenden weiß, tief betrübt. Noch mehr darüber, daß die Arbeiter den Vereinbarungen zustimmen, anstatt den ebenso aufdringlichen wie unerbetenen kommunistischen Ratschlägen zu folgen.

Tagung der Techniker.

Ein Vortrag von Dr. Pirrmann über „Die Techniker im neuen Arbeitsrecht“ bildete den vierten Punkt der Tagesordnung.

Der Vortragende wies in seinen eingehenden Darlegungen darauf hin, daß ein eigentliches Arbeitsrecht überhaupt nicht bestehe und daß auf dem Gebiete der Rechtsprechung hierüber ein heil-

Hilfe für das mitleidende Alter ist sittliche Pflicht!

lofer Wirrwarr herrsche, in dem sich niemand mehr zurechtfinden könne. Artikel 157 der Verfassung enthalte zwar Bestimmungen über das Arbeitsrecht, aber diese könnten nur als Vorschriften angesehen werden. Ein wirkliches Arbeitsrecht: einheitlichen Charakters müsse erst geschaffen werden. Was heute als Arbeitsrecht gelte, sei ein Kompromiß zwischen Altem und Neuem. Ohne Umgestaltung der sozialen Ordnung lasse sich ein wirkliches Arbeitsrecht nicht erreichen. Nur den freien Gewerkschaften werde es endlich möglich sein, das Ziel herbeizuführen.

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Versammlung beschloß gegen wenige Stimmen, den Vortrag drucken zu lassen.

Am zweiten Verhandlungstage wurde die Anwesenheitsliste verlesen. Sie ergab die Zahl von 120 Delegierten aus den verschiedensten Teilen des Reiches. Außerdem waren 25 Bundesauschussmitglieder und viele Gäste anwesend.

Ueber die Vorschläge für die Vorstandswahl entspann sich eine längere Debatte. Die Mehrheit der Versammlung stimmte schließlich einem Antrag zu, die Wahl erst am nächsten Tage vorzunehmen und die Sitzung zu vertagen, um den Bundesauschüssen Gelegenheit zur Erledigung ihrer Arbeiten zu geben.

Nach Wiederöffnung der Sitzung wurde über Fragen der Bundesorganisation und die Anträge hierzu diskutiert. Am dritten Verhandlungstage wurde weiter über Fragen der Bundesorganisation und Anträge verhandelt.

Beschlossen wurde, daß die Wahl der Delegierten zum Bundestag künftig durch direkte Urwahl im Gau erfolgen soll. Ueber den Ort der Tagung des Bundes soll von Fall zu Fall entschieden werden. Die Tagung soll alle 2 Jahre stattfinden. Ferner wurde beschlossen, in den Vorstand 10 befohlete Geschäftsführer und 15 ehrenamtliche Mitglieder zu wählen.

Die Beschlüsse des Vorstandes sollen — soweit es sich um Beiträge, das Programm und Kartellverhältnisse handelt — der Zustimmung des Bundesauschusses unterliegen.

Eine sehr umfangreiche Aussprache rief der Antrag des Bundesvorstandes auf Wenderung des Beitrages hervor. Die Höhe des monatlichen Beitrages soll nach dem Arbeitseinkommen bemessen werden. Der Beitrag ist mindestens in derjenigen Beitragsklasse zu entrichten, die dem Arbeitseinkommen des Mitgliedes entspricht. Es sollen nicht mehr als 4 höchstens 5 Beitragsklassen geschaffen werden. Letzten Endes wurde mit überwiegender Mehrheit beschlossen, daß der Bundesbeitrag bis zu 1 1/2 Proz. des Einkommens betragen soll. Der Beitrag für Hospitanten und für Mitglieder, deren Mitgliedschaft ruht, wurde auf 12 R. halbjährlich bzw. auf 2 R. monatlich herabgesetzt.

S.D.-Gemeindearbeit Auf die Ursachen des gowt in Berlin nicht mehr einzig dastehenden, dennoch etwas ungewöhnlichen Erscheinung, daß der zur U.S.D. zählende Teil unserer Amsterdamer Gewerkschaftsmitglieder bei der Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongreß mit der Moskauer Richtung gegen uns verbündet, brauchen wir hier nicht mehr einzugehen. Sie sind hinlänglich bekannt. Ist schon diese Wahlverbündung merkwürdig, so ist die Vergewaltigung der S.D.-Mitglieder, deren Kandidaten man durch einen Gewaltakt nicht zur Liste zuläßt, einfach unanständig.

Man will so die S.D.-Mitglieder zwingen, entweder der Wahl fernzubleiben oder aber die Kandidaten der gegen sie verbündeten Richtungen zu wählen. Es ist eine unerhörte Bevormundung aller Mitglieder, ihnen von vornherein zu diktiert, ihr habt nur die Liste der U.S.D. und S.D. zu wählen — eine andere gibt es nicht!

Wer nach einem funken Selbstachtung im Leibe hat, auch wenn er kein S.D.-Mitglied ist, darf solches Treiben nicht mitmachen. Entgegen dem Beschlusse des Zentralvorstandes, der den Herrschaften nichts gilt, weil er ihnen nicht in den Kram paßt, geben sie die paritätischen Stimmzettel nicht heraus.

Auf den Stimmzetteln, die die „Verbündeten“ selber und gegen uns ausgeben, streichen wir die gedruckten Namen sämtlich durch und schreiben die drei Namen der S.D.-Kandidaten Carl Polenske, Willi Mai, Hermann Kiel dafür hin.

Kein S.D.-Kollege und keiner unserer Anhänger darf sich darin irre machen oder durch Gewalt daran hindern lassen. Kollegen, protestiert gegen diese Koalition gegen die S.D.-Mitglieder und gebt eure Stimme unseren Kandidaten. Macht von eurem Wahlrecht Gebrauch, es kommt auf jede Stimme an!

Der Fraktionsvorstand.

Deutscher Transportarbeiterverband. Tabakbranche, Funktionäre der Rigaer Metallindustrie: Freitag 7 Uhr Sitzung bei Waller, Raungr. 17. — Branche 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Zentralverband der Zimmerer. Jahreshauptversammlung Montag, den 29. Mai, 6 1/2 Uhr, in den Müllerhöfen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31. Bericht und Beschlußfassung über die letzte Lohnrevision. Bericht der Delegierten vom 22. Verbandstag in Wernigerode. Alle Kameraden werden ersucht, sich an den Bezirksversammlungen am Freitag, Sonnabend und Sonntag dieser Woche rego zu beteiligen. — Der Vorstand.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter. Dienstag, den 30. Mai, 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Anguliner 25. Jahreshauptversammlung. Bericht vom 14. Verbandstag in Kassel. Wir erwarten, daß die Delegierten zu dieser äußerst wichtigen Versammlung recht zahlreich erscheinen. — Die Ortsverwaltung.

Veranst. für den rebalt. Teil: Franz Klübe, Berlin-Glückliche; für Anzeigen: E. Glade, Berlin. Verlag Normata-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Normata-Verlag G. m. b. H. Berlin. Verlagsdirektor: Paul Singer u. Co., Berlin. Lindenstr. 2. Hierzu zwei Beilagen und Unterhaltungsbeilage „Schmied“.

Gegen rauhe aufgesprungene Haut
CREME MOUSON
vollkommenstes Hautpflegemittel

M. SCHULMEISTER
Hochbahnstation Kottbuser Tor
Herrenanzüge v. 1575-3500 M.
Herrenschlüpfer v. 1450-3000 M.
Sport-Anzüge-Regenmäntel

Kukirol
besorgt schnell sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut-Schwellen-Warzen
Ja Aechthen-Propagieren erhältlich.

Stoffe für Herren- u. Damen-Bekleidung
beste Fabrikate, große Auswahl, Verkauf meterweise
Koch & Seeland G. m. b. H.
Gertraudenstr. 20-21.

Rudolph

BERLIN C.

Hertzog

BREITESTRASSE

BRÜDERSTRASSE

Preiswerte Angebote in Schuhwaren

Herren-Stiefel	schwarz, prima Rindbox u. prima Roß-Chewreaux, Goodyear gedoppelt m. Zwischensohlen	475.-, 425.-	395.-
Herren-Stiefel	schwarz, echt Boxcalf, Rahmenarbeit	745.-, 675.-	615.-
Herren-Stiefel	braun, prima Boxcalf und prima Chewreaux, Rahmenarbeit	798.-, 780.-	750.-
Herren-Halbschuhe	braun, Prima Boxcalf, Rahmenarbeit		690.-
Damen-Halbschuhe	schwarz, zum Schnüren und mit Spango	357.-, 307.-	285.-
Damen-Halbschuhe	braun, zum Schnüren u. mit Spango	550.-, 471.-	368.-
Damen-Stiefel	schwarz	510.-, 469.-, 369.-	298.-
Damen-Stiefel	braun	699.-, 645.-	635.-
Kinder-Stiefel	In schwarz und braun, Gr. 27-35	281.-, 252.-	198.-
Kinder-Halbschuhe	In schwarz und braun, Gr. 27-35	355.-, 285.-	240.-
Kinder-Leinen-Halbschuhe u. Stiefel	Gr. 27-35	136.-, 118.-	89.-
Kinder-Sandalen	prima Rindleder, Gr. 27-35	139.-	120.-
Damen-Leinen-Schnür- und Spangen-Schuhe		248.-, 181.-, 156.-	119.-

Fahrt ins Elsterland.

Südlichster Zipfel Sachsens. Das Land streift langsam den Ruh ab und wächst dem Grün entgegen. Bei Plauen, wo die Schornsteine gleich verfunkenen Resten einer vergessenen Steinzeit aus grünsummten Schluchten ragen, denkt man an Spigen, an jene feinen düstigen Gargewinde, die leider eines so schuldig-qualmenden Apparates zur Herstellung bedürfen. Aber die Tannen und die Linden, die Kastanien und die Birken lassen sich hier durch keine Industrie mehr tot kriegen. Flatternde Bänder von grünen Saatzen werfen sich dazwischen und die Bahnlinie wird in einen wohligen Frühlingsrahmen gesponnen. Die vogelähnlichen Berge sind als munter beschwingte Linien schon in der Nähe zu betrachten und wenn, von der Elstertalbrücke gesehen, die schwarze Elster sich durch eine tiefe Schlucht voll Häufelströmen und Tannenwipfel zwingt, so hat das Bild schon seine freundliche Romantik. Großstädtler Sperren legt die Augen auf und die Fräuleins rücken von den Sitzen. Allgemeines taucht der Zug weiter in die vergangene Zone bis bei Adorf, der weltbekannten Perlen- und Perlmuttermühlstadt, noch einmal ein Rückschlag ins Industrielle kommt. Aber die paar schwindfüchtig pustenden Essen trüben das Bild nicht allzusehr. Das Elstergebirge nordöstlich auf der böhmisch-sächsischen Grenze hinreichend — unterirdisches Naturlaboratorium — Apotheke der Urzeit — Gesundbrunnen der Oberwelt — ist da.

Quelle und Moor.

Was hier die Natur seit Urzeiten in den Tiefen an heilkräftigen Wässern braute, war schon vor etlichen hundert Jahren der leidenden Bevölkerung des Vogtlandes bekannt. Die Wässerlein wirkten bei einem Teil der wirklichen und dem anderen Teil der eingebildeten Leiden Wunder, und wenn's mal gerade nichts zu heilen gab, so trank man das präkeltische Zeug auch gern in heißen Sommertagen gegen den Durst. Um 1789 tat man der Quelle, die aus Wiesengrund und Glimmerstein am Fuße des Kapellenberges hervorsprudelte, zum erstenmal die Ehre einer steinernen Umfassung an, aber eine richtige Heilstätte für die Gesundung der Kranken wurde es erst, als der sächsische Staat das Bad Elster in seinen Besitz brachte und nun daran ging, unterirdische Laboratorien mit seinen Heilmässern richtig zu erschließen. Ursprünglich waren Bluter- und Frauenleiden die hauptsächlichsten Krankheiten, die in Elsterbad heilung fanden, und es wurde darum vornehmlich von Frauen besucht. Durch die Entwicklung der modernen Bäderlehre wurden aber die kohlensauren Stahlbäder der Quellen auch zur Behandlung der Herzkrankheiten mit Erfolg herangezogen und eine Salzquelle zu „Marienbader Kuren“ angewendet. Dadurch hat besonders in den letzten Jahrzehnten die Zahl der männlichen Besucher immer mehr zugenommen. So haben Kriegsoffer in großer Zahl hier Heilung oder Besserung ihrer Leiden gefunden. Aber nicht nur die Quellen sind es, die Heilung versprechen. Es kam das Moor hinzu, das dunkelbraun trügerische Moor, das unter einer Wiesendecke des Elstertales unerkannt den Schlaf der Jahrtausende schlief, bis einer — hineinfiel und es „entdeckte“. Es ist nicht wortwörtlich zu nehmen, daß einer den schwabbernden Wiesengrund betrat, sackte dahinein verankert und dabei von dem wohlflüchtigen Empfindungen umspielt wurde, womit zusammen das Moorbad in aller Einfachheit entdeckt war. Jedensfalls hat schon in frühesten Zeiten eine Kenntnis von der Wunderkraft des Moorbodens als örtliches Erwärmungsmittel bei Umschlägen bestanden.

Das Bad im Moorbrei.

Heute wird das Moor während des ganzen Winters, wo der Betrieb zum großen Teil ruht, im geräumigen Hof des Badehauses zu großen Bergen angefahren. Es hat etwa die Konsistenz etwas angefeuchteter Erde, trocknet aber im Laufe der Monate fast vollständig aus, so daß es beinahe einem krümeligen Pulver ähnlich sieht. Sobald der richtige Betrieb einsetzt, wandert das Moor in große Bottiche, wo es erwärmt, mit den Mineralwässern der Quellen zu einem Brei verrührt und gründlich durchgearbeitet wird. Aus dem Bottich gelangt das auf diese Weise fertig zubereitete Moor in die fahrbare hölzerne Badewanne, die dann durch eine sanftliche

Konstruktion unmittelbar in die Badzellen hineingefahren wird. Der Badende klettert in den wühlig temperierten Brei (je nach der Art der Erkrankung gibt es warme und kalte Moorbäder) und sitzt geduldig die ihm vom Arzt vorgeschriebene Zeit darin. Das ist nun gerade kein lustiges Geschäft, denn das Herumponstehen in dem braunen Matsch dürfte den wenigsten Freude bereiten. Aber alles nimmt ein Ende — auch ein Moorbad. Der Patient steigt schließlich aus der Moorwanne hinüber in eine Wanne mit klarem Wasser, wo er die braune Kruste sorgfältig abwäscht. Die Moorbadewanne wird nach Gebrauch aus der Zelle gezogen und ihr Inhalt gelangt in ein anderes großes Reservoir, von wo es durch Pumpen auf Höhenwegen in einen mehrere Kilometer entfernten Teich gepreßt wird. Hier bleibt das Moor etwa 10 Jahre unangerührt, nach welcher Zeit es in Verbindung mit frischem Moor wieder verwen-

SPD. Allgemeine Funktionärversammlung am Montag, den 29. Mai, abends 6 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseestr. 110. Tagesordnung: Die politische Bedeutung der Genueser Konferenz. Referent: Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt.

Zu dieser wichtigen Versammlung werden alle Parteifunktionäre, SPD.-Betriebsvertrauensleute, Angestellten- und Beamtenverbaueingeladen. Mitgliedsbuch und Funktionärsausweis sind am Saaleingang vorzulegen. Ohne Legitimation ist der Zutritt nicht gestattet.

Der Bezirksvorstand. bungsfähig ist. — Mit das wichtigste Heilmittel des Elstertales sind aber die Quellen, die das Wasser zu Trinkzwecken enthalten. Es handelt sich in der Hauptsache um kohlensäurehaltige Eisenquellen und um eine kalte Glaubersalzwasserquelle, die hauptsächlich gegen Magen- und Darmleiden angewandt wird, aber auch zur Heilung von Nierenentzündungen dient. Die Salzquelle schmeckt wenig angenehm. Sie muß von den kranken Leuten mit besonderer Regelmäßigkeit getrunken werden, die während eines überverbrachten Großstadtwinters zuviel Fett angehäuft haben.

Der Staat als Badeherr.

Das Elsterbad ist ein großes Bad; es stehen viel prächtige und gut eingerichtete Häuser darin, die sich oft weit in die Gebiete der alten Tannen hineinziehen, die die Abhänge des wohlthätigen Tales rings umsäumen. Von Berlin ist ein tüchtiger Kesselfuhrer dorthin und man fährt heute bekanntlich auch nicht billiger in die Bäder als an irgendeinen anderen Ort. Befände sich das Bad ganz im Privatbesitz, so wäre nicht viel Aufhebens darüber zu machen, denn was nützen die besten Heilmittel, die die Natur herbeibringt, wenn die große Masse der Menschen nicht in der Lage ist, sie zu benutzen. Nun befinden sich aber die gesamten Kuranlagen und die Anlagen zur Förderung der Heilmittel durchgängig im Besitz des sächsischen Staates, der es sich besonders angelegen sein läßt, eine weitgehende soziale Fürsorge für minderbemittelte Kranke zu entfalten. Er unterhält zu diesem Zweck eine Reihe eigener oder im Besitze gemeinnütziger Unternehmungen befindliche Kurheime und mehrere durch besondere Verträge sichergestellte Pensionshäuser und Pfläge. So wurde in der Sommerkurzeit 1921 nahezu 1600 Personen ein Heilanstalt mit nur geringen Kosten ermöglicht. Reichs- und Landesversicherungen senden ihre Kranken hierher, darunter befanden sich 311 Personen, die eine ganze Freistelle (vollständig freie Kur, einschließlich ärztlicher Behandlung und freies Unterkommen auf mindestens 4 Wochen) erhielten. Ferner erhielten 325 kranke Kinder

vorwiegend aus dem Vogtland und aus dem furchtbaren Rotgebiet der großen sächsischen Industriestädte einen freien Kurgebrauch in dem sehr legerreich wirkenden Bethlehemsstift. Es wurde ihnen das auf Staatsmitteln und aus Zuschüssen der Wohlfahrtsämter gewährt. Mit einem großen Plan nach dieser Richtung hin beschäftigt man sich fernerhin zurzeit bei den sächsischen Regierungsstellen. Man will ein mächtiges Volkskurheim errichten, das auch den Minderbemittelten aus anderen Teilen des Reiches zur Verfügung stehen soll. Da der Staat aus eigenen Mitteln diese guten Dinge nicht allein schaffen kann, will er versuchen, die den Ort besuchende Geldaristokratie so stark heranzuziehen, daß sich der Plan ermäßigen läßt. Schon heute verlangt er von den Personen, die über 200 000 M. Jahreseinkommen besitzen (worunter auch die valutastarken Ausländer fallen), einen 100prozentigen Zuschlag zu den Preisen der Kurmittel.

Neben dem bekannten prächtigen Kaufmannserholungsheim, das am Abhang des Brunnendberges weit in die böhmischen Wälder hineinblickt, sei besonders einer Einrichtung gedacht, die der weitgehenden Förderung bedürftig ist. Es handelt sich um die Sonnen- und Lichtheilstätte für Kinder mit chirurgischer Tuberkulose, die von dem Geh. Sanitätsrat Dr. Köhler bisher lediglich durch private Fürsorge unterhalten wird. 65 Kinder, mit den furchtbaren Zeichen der tuberkulösen Knochenentzündungen behaftet, werden hier oft 1 bis 2 Jahre hindurch der Gesundheit entgegengeführt. Schredliche Mäler der Großstadt, des furchtbarsten jahrelang ertragenen Elendes, offenbaren sich hier nicht weit von dem bewegten Treiben des Kurplatzes. Sonne und Licht schufen vereint mit verständigster Pflege im Verlauf weniger Monate an diesen armen Wesen wahre Wunder. Aber man vergesse nicht, daß zwei knappe Zahlen aus der Statistik des Jahres 1920. 19 mit sicherer Aussicht auf Heilung entlassenen Kindern fanden 5 Kindererlassungen ohne Aussicht auf vollständige Heilung entgegen. Angesichts dieser 5 müßte jeder Großindustrielle Sachsens das Lachen auf ewige Zeit verlieren.

Kampf dem Luxuswucher.

Die Restaurants, Bars und Dienen, in denen für Speisen und Getränke mehr als mährchenhafte Preise gefordert werden, sind bekanntlich in Berlin sehr zahlreich gesät. Bisher ist die Wucherabteilung der Polizei nur auf Grund von Anzeigen des Publikums eingeschritten, da man der Ansicht war, daß das Publikum, das in solchen Lokalen zu verkehren pflegt, und das sich zum größten Teil aus lässigen Schleichern und valutastarken Ausländern zusammensetzt, keines erhöhten behördlichen Schutzes bedarf. Nachdem sich aber ergeben hat, daß durch solche übermäßigen Forderungen, die es ermöglichen, beim Einkauf von Waren jeden Preis anzulegen, der Marktpreis der notwendigen Lebensmittel stark beeinflusst wird, soll jetzt planmäßig gegen die wuchernden Luxusbetriebe vorgegangen werden. Übermäßige Preistreiber werden nicht nur zum Gegenstand von Strafverfahren gemacht, sondern es werden auch in geeigneten Fällen Betriebsabschlösungen über solche Lokale verhängt, deren wucherliche Wucherschaufenster im Interesse der Allgemeinheit verhindert werden müssen. Hierbei wird der Begriff des „täglichen Bedarfs“ in Übereinstimmung mit der neueren Praxis der Behörden und Gerichte weitest Auslegung erfahren. Das Publikum wird ersucht, übermäßige Forderungen von Gastwirten, die weder dem Werte des Dargebotenen nach, noch auch durch den Charakter des Werte des Dargebotenen nach, noch auch durch den Charakter des Polizeipräsidiums zur Anzeige zu bringen.

Haben Sie „Köls“?

Die Kofainzentrale im Café Tschow.

Ein Schwunghafter Handel mit Kofain wurde im Café Tschow am Zoologischen Garten entdeckt. Dort sollen Schieber geradezu eine Art „Zentrale für Arzneimittel-schieber“ eröffnet haben. Die Unterhaltung zwischen dem Kofain-schieber bzw. -verschleber spielte sich ganz kurz ab: „Haben Sie Köls?“ — „Wieviel?“ — „Kostet?“ Sobald die beiden letzten Fragen im Flüßerton beantwortet sind, wird die „Vertrauensperson“

einige Schauspieler, mit denen er vorher auf der Probe gestanden hatte. Er grüßte freundlich und zog die Tür hinter sich zu.

„Mehrere Stimmen erhoben sich gleichzeitig. „Was er kann, wird man erst am Abend sehen!“ „Er kam unerhört viel!“ „Ihr werdet euer Wunder erleben!“ „Nur nicht überschätzen!“ „Eine richtige Kanone ist er!“ „Und eine Kanonengänge bezieht er!“ „Mich hat er nicht erkannt! Väterlich, das!“ „Kein Jüngling mehr, der gute Reuß!“ „Wie rapid der Mann in den zwei Jahren gealtert ist, in denen ich ihn nicht gesehen habe...!“ rief der Liebhaber Heinrich Heltens. „Ein bißchen müde ist er, der Fahrt wegen,“ sagte Direktor Weißwasser. „das ist alles.“ „Für mich bleibt er ein fabelhafter Kerl!“ rief der Kassier. „Recht haben Sie, lieber Schlot! Wir lassen auf den Mann nichts kommen! Eine ganze Woche ausverkauft! Rachen Sie ihm das nach, mein lieber Heltens!“ „Dürfte ich in Anbetracht der sieben ausverkauften Häuser um einen mittleren Vorstoß bitten...?“ fragte der jugendliche Held und Liebhaber.

Albert Reuß, der mit der Absicht, einige Stunden der Ruhe zu pflegen, in sein Hotelzimmer zurückgekehrt war, nachdem er vorher, um Zeit zu gewinnen, und weil der beharrlich quälende Kopfschmerz ihn appetitlos gemacht, auf das Diner verzichtet, hatte, wie er in jahrelang geübter Gewohnheit daheim zu tun pflegte, sich seiner Kleider entledigt und zu Bett gelegt, obwohl die lächerlichen Fensterverhänge, die er in seiner Wiener Wohnung besaß und die es gestatteten, vollkommene Nacht vorzutäuschen, in diesem Hotelzimmer fehlten, das er nur notdürftig dämmerig gestalten konnte, da das Tageslicht allerlei Röhren zwischen den unvollkommen aneinandergepaßten Brettern der Jalousien fand, durch die es sich ins Innere zu stellen vermochte. Die bleierne Müdigkeit, die ihm in Kopf und Gliedern saß, war ebenfowenig angehen, ihm vorerst die hehlersehnte Ruhe zu verschaffen; da er gedankenlos träumen sich hinzugeben wünschte, stürmte hinter seiner Stirn eine schier endlose Kavalkade von ungerufenen Erinnerungen und zudringlichen Gespenstern, die, als er trampfhaft die Augen schloß, sich keineswegs verabschieden ließen, deren lästige Gegenwartigkeit seinen Herzschlag beschleunigte und ihn in Schweiß geraten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ruf durchs Fenster.

Roman von Paul Frank.

Die Schauspieler standen, die Damen in Hüten, die Hände in Muffen verborgen, die Pelzboas um den Hals, die Herren in Leberrocken, noch immer wartend da. Der Direktor trat unter sie und sagte: „Erlauben Sie, meine Herrschaften, daß ich Sie mit Herrn Albert Reuß bekanntmache, der uns die Ehre erweist, eine Woche lang unser Gast zu sein. Ich bitte Sie noch, auf die lange Eisenbahnfahrt Rücksicht zu nehmen, die Herr Reuß hinter sich hat — er ist vor einer Stunde erst angekommen — und die Probe recht kurz zu machen. Darum flott — meine Damen und Herren — die Komödie geht ja tabellos — ich habe mich gestern selbst davon überzeugt!“

Albert Reuß stemmte die Unterlippe zwischen die Zähne und begann stumm, vor den Damen vorerst, eine Serie von Verbeugungen; die nicht so ehrgeizig waren, seine Hand zu schütteln, denen wußte er, der keinen der geflüsterten oder gemurmelten Namen verstand, Dank. Bei den Herren gestaltete der Verlauf sich unangenehmer, da es unter ihnen manchen gab, der ein Gedächtnis besaß und sich darauf etwas zugute hielt.

„Erinnern Herr von Reuß sich vielleicht? Vor vierzehn Jahren in Düsseldorf...?“

Aber der Angesprochene besaß wirklich nicht die leiseste Erinnerung. Was den anderen entsprechend verdroß.

Ein zweiter apostrophierte ihn gar: „Lieber Kollege — 1899 — Deutsches Landestheater in Prag... Mir ist's, als ob es gestern gewesen wäre!“

Albert Reuß zuckte die Achseln und ließ den „Kollegen“ im Innersten verkehrt stehen.

Als die Reihe absolviert war, sagte Direktor Weißwasser die Hand seines Gastes.

„Ich habe später noch in meinem Bureau das Vergnügen?“

„Wenn mir genügend Zeit bleibt. Ich danke Ihnen nochmals, lieber Direktor, für die Ermunterung, ein flottes Proben-tempo anzuschlagen.“

„War die Fahrt wirklich so schlimm?“

„Endlos vor allem. Für mich ist außerdem jede Bahnfahrt arg, da ich im Schlafwagen kein Auge zu schließen vermag.“

„Daher wohl die Kopfschmerzen, von denen Sie hoffentlich bis zum Abend erlöst sind! Auf Wiedersehen denn...!“ rief der Theaterdirektor.

Die Probe nahm ihren Anfang. Albert Reuß stand unschlüssig, wie traumverloren da; als er die verwunderten und erstaunten Blicke der Schauspieler auf sich gerichtet sah, erachte er gleichsam aus der Erstarrung, die ihn umfassen hatte. „Wir beginnen gleich mit meinem Auftritt...“ sagte er freundlich... „Die beiden Herrschaften spielen ihre Szene, ohne sich um mich zu kümmern. Ich stehe ungefähr hier, in der offenen Tür, und warte. Wie ist doch mein Stichwort?“

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ rief die Souffleuse im Flüßerton aus dem Kasten.

„Ganz recht: Zu Hilfe — zu Hilfe! Also, bitte schön — nehmen wir an, daß die Szene, die ich beaufschte, beendet wäre... Darf ich um das Stichwort bitten, Fräulein... Wie war doch der werie Name?“

„Kreher!“

„Bitte schön, Fräulein Kreher!“

Als Albert Reuß später wieder im Sprechzimmer des Direktors Weißwasser stand, traf er, nachdem er kaum wenige Minuten Aufenthalt sich gegönnt hatte, Anstalten, sich zu verabschieden.

„Wie sind Sie zufrieden gewesen?“ fragte der Direktor.

„Recht gut. Die Leute sind tabellos fest.“

„Alles nach Wunsch?“

„Könnte nicht besser sein. Die kleine Kreher hat mich geradezu überglückt!“

„Das will ich meinen! Ein Glück, daß ich sie noch auf zwei Jahre gebunden habe!“

„Wo geht sie denn dann hin? Zu Reinhardt nach Berlin natürlich!“

„Erraten!“

„Ich sehe jetzt dazu, ins Hotel zu kommen, wo ich mich tüchtig ausschlafen will! Sie machen sich von meiner Müdigkeit keinen Begriff!“

„Sie wohnen natürlich im „Europe“?“

„Ganz recht. Wenn Sie mich in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschen, klingeln Sie mich unter Zimmernummer 132 an... Und nun auf Wiedersehen heute abend, mein lieber Direktor... Ich bin um sechs Uhr in meiner Garderobe...“

„So zeitig schon?“

„Eine alte Gewohnheit, von der ich nicht lassen kann!“

„Eine geradezu vorbildliche Tugend, die sich mein Personal zum Muster nehmen sollte!“ Die beiden Herren traten hinaus in das Parteeibureau, das zurzeit von einer Menge Menschen erfüllt war. Reuß erkannte unter den Anwesenden

hingezogen. Es soll dies ein dem Alkohol und Morphium ergebener, völlig verrotteter ehemaliger Apothekenbesitzer und Millionär sein, der für 50 Mk. und ein Kirschwasser die chemische Probe macht, ob es sich auch wirklich um Kokain handelt. Wegen dieser Geschäfte gab es nun vor dem Bürgergericht des Landgerichts III einen Prozeß, in dem sich eine Frau Adler aus Braut in Odenburg, eine Frau Selig aus Kaitenow und der Inhaber einer Großschlächtereier- und Wurstfabrik, der Kaufmann Sydow aus der Augsburger Straße zu Charlottenburg zu verurteilten hatten. Wie die Verhandlung ergab, stammte das in der vorliegenden Sache eine Rolle spielende Pulver Kokain aus dem Café Telschow und sollte von den Angeklagten gerade weiterverkauft werden, als die Polizei eingriff. — Staatsanwalt Dr. Wehrl beantragte Gefängnisstrafen von 2 bis 6 Wochen und Geldstrafen bis zu 10000 Mark. Das Gericht ging jedoch erheblich über diese Anträge hinaus mit Rücksicht darauf, daß durch derartige Schiebung von Kokain und anderen notwendigen Raritäten ein schweres Verbrechen an der Volksgesundheit begangen werde, die durch den Krieg und die Unterernährung schon genug gelitten habe. Das Gericht erkannte ohne Anwendung der bedingten Begnadigung auf je 3 Monate Gefängnis und 10000 Mark Geldstrafe.

Jugend und Alkohol.

Das Wort hat die Jugend selbst!

Der 2. deutsche Kongreß für alkoholfreie Jugendzuchtung erörterte am Dienstag in der Nachmittags- sitzung die alkoholfreie Jugendzuchtung durch Jugendorganisationen der Religionsgesellschaften (Evangelische, Katholiken, Juden). Ueber die Mitarbeit von Reich, Staat und Gemeinde referierte Bürgermeister Caspari (Brandenburg). Er wies hin auf Handhaben zum Schutz der Jugend vor dem Alkohol, die der Entwurf des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes bietet. Für die Wohlfahrtsämter forderte er Einrichtung von Trinkerfürsorgestellen, die in engem Zusammenhang mit den Jugendämtern stehen müssen. Nötig sei in erster Linie das Verbot der Verabfolgung geistiger Getränke an Jugendliche.

Am Mittwoch wurde ein Bild von der Mitarbeit der organisierten Jugend selbst gegeben. Vertreter und Vertreterinnen der „Jungtempler“, der „Wehrtempler“, der „Hochländer“ und „Quäbörner“, der „Jungbörner“, der „Blautreuer“ und schließlich auch des „Verbandes sozialistischer Abstinenzanten“ schilderten ihre eigenen Bemühungen, die Jugend zu erheben und vom Alkohol zu befreien. Deutlicher noch als an den ersten Verhandlungstagen trat aus diesen Referaten (mit Ausnahme besienigen des Referenten Seger vom „Verband abstinenter Sozialisten“) und aus der sich anschließenden, sehr ausgedehnten und vom Ueberwiegenden der Jugend erfüllten Diskussion an der Alkoholförderung der kirchlichen Einschlag hervor, der (nach unserer Ansicht) nicht ihre Stärke, sondern ihre Schwäche ist. Ein Referat von Generalsekretär Goebel schilderte die Stellung der Gesamtheit der Jugendverbände für Alkoholfrage. In den meisten wird der Alkohol entweder überhaupt von den Mitgliedern gemieden oder mindestens den Vereinsfesten ferngehalten. Zugestimmt wurde einer von vielen Jugendorganisationen gemeinschaftlich eingebrachten Entschliessung, die sich gegen die in der letzten Zeit sehr stark gewesene Rehrung der Trinkstätten wendet.

In der Nachmittags-sitzung wurde die Ueberwindung der Alkoholförderung durch Förderung körperlicher und geistiger Jugendertüchtigung erörtert in Referaten des Gymnasialdirektors Berger (Athenaion) über Turnen und des Arztes Dr. Mallwitz (Berlin) über Sport. Ob Turner und Sportler schon dem Alkohol immer so sehr abhold sind, wurde in der Diskussion bezweifelt. Prof. Paul Destrain vom Bund entschiedener Schulreformer erklärte, zum Aufbau der angehenden neuen Schule sei dringend erforderlich, daß die Jugend frei von allen Rauschmitteln bleibe. Er bemängelte, daß im Schulturnen der bisherigen Art nicht Körperkultur, sondern Körperdrill getrieben werde, der auf militärische Erziehung abzielt. Zugestimmt wurde einer Entschliessung gegen die Vermittlung der Berliner Wälder.

Der Kongreß wurde am Mittwoch abend geschlossen.

Die Wiener Gäste im Zoo.

Vor vielen Tausenden ließ der Wiener Männergesangverein gestern nachmittag seine Kunst im Zoologischen Garten leuchten. Nach der „Schönen blauen Donau“ und dem anderen Strauß-Walzer „Wein, Weib, Gesang“ wollten Beifall, Jubel und Tücherwinken hin- und herüber nicht enden, und schließlich wurde den Sängern ein dreifaches Hoch gebracht; sie dankten mit dem Wahlspruch: „Deutsch und frei in Lied und Wort.“ — Wie schon mehrfach in diesen Tagen spielte das Orchester darauf den — Kadetzparade. Wenn die Völker der ehemaligen Habsburgermonarchie in einem einig sind, so in der Ablehnung dieses (musikalisch gewiß wertvollen) Sinnbildes einer Herrschaft, die durch Völkerverwöhnung ihren Sturz herbeiführt hat. ... Um 7 Uhr traten die Wiener mit 3000 Berliner Sängern zum gemeinsamen Chor an. Der gemitterdrehende Himmel ließ sich durch die Macht der Töne beschwichtigen, wie einst der Meeressieger durch Arion.

Im Lustgarten.

Der Lustgarten wird heute 12 Uhr mittags Schauplatz einer außerordentlichen musikalischen Veranstaltung sein. Der Wiener Männergesangverein, dessen bisherige Reise durch Deutschland einen Triumphzug gleich und der gestern wieder im Zoo faun je erlebte Stürme des Beifalls entfesselte, gibt ein Freikon- zert und ladet dazu, weil der Raum reicht, ganz Berlin ein. Außerdem werden die dem Berliner Sängerbund angeschlossenen Gesangvereine Massensöhre zum Vortrag bringen. Reichstagspräsi- dent Lohse und Vertreter verschiedener Parteien werden An- sprachen halten.

Zu den Elternbeiratswahlen.

Der junge Staatsbürger muß zu einem Gemein- schaftsmenschen erzogen werden. Solche Erziehung ist eine notwendige Vorbedingung für eine Neugestaltung unseres ganzen sozialwirtschaftlichen und sozialkulturellen Lebens. Diese Einsicht hat sich leider noch nicht in den Köpfen der arbeitenden Massen genügend gefestigt, sonst würden die bevorstehenden Elternbeiratswahlen die Männer und Frauen der arbeitenden Klasse gründlich aufgewählt haben. In den Elternbeiräten können die Eltern ihre sich auf den Schulbetrieb, die Schulsucht und die körperliche, geistige und sittliche Ausbildung der Kinder beziehenden Wünsche und Anregungen lebendig und wirksam zum Ausdruck bringen. Die Novemberrevolution hat ein neues Leben in der Schule erlösen lassen. Was dieses vielversprechende Leben in seiner grundsätzlichen Bedeutung wirklich erfassen will, das muß das Buch des früheren preussischen Kultusministers Konrad Haenisch: „Neue Bahnen der Kulturpolitik“ (A. H. W. Diez Nachf. und Buchhandlung Vorwärts, Berlin) gründlich studieren. Die werdende Gemeinschaftsschule, so besetzt uns der Oberstudienrat Genosse Dr. Frik Karsten in seiner wegweisenden Schrift: „Die Schule der werdenden Gesellschaft“ (A. H. W. Diez Nachf. und Buchhandlung Vorwärts, Berlin) ist „die Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft der Jugend mit ihren Lehrern und Eltern und mit der gesamten gesellschaftlichen, menschlichen und dinglichen Umwelt.“ — Die Elternbeiräte, die treu zu unserer Partei stehen, müssen sich völlig in die pädagogischen Gedankengänge der Sozialdemokratie hineinleben. Und zu diesem Ziele führt sie trefflich die gründliche, sehr eindringlich geschriebene Arbeit unseres Genossen Dr. Richard Lohmann: „Das Schulprogramm der Sozialdemokratie“, ein. Er gibt auch den Elternbeiräten wertvolle Ratsschläge und Anregungen für eine erprobte Tätigkeit seiner Schrift: „Die Arbeit im Elternbeirat“ (Berlin 1920, Buchhandlung Vorwärts.)

Keine Verpachtung der städtischen Güter.

Der Magistrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, die Gesamtverpachtung der städtischen Güter abzulehnen. Es wurde eine Studienkommission eingesetzt, welche binnen vierzehn Tagen berichten soll, in welcher Weise die künftige Bewirtschaftung zweckmäßig zu erfolgen hat. Hierbei ist an eine größere Selbständigkeit der Administratoren gedacht, und es sollen vor allen Dingen die privatwirtschaftlichen Grundsätze und Erfahrungen ermittelt werden, welche für einen ertragreichen Ausbau der städtischen Güterwirtschaft die Voraussetzungen sind. — Das hätte längst geschehen müssen!

Die Pflicht ruft!

In wenigen Tagen findet in den Berliner Schulen die Neuwahl der Elternbeiräte

statt. Die „Christlich-Unpolitischen“ — das sind alle bürgerlichen Parteien unter Führung der Deutschnationalen — sind eifrig am Werke, um die Schulen der Republik genau so unter kirchlich-reaktionäre Vormundschaft zu bringen, wie es die Schulen des Kaiseriums waren.

Parteigenossen! Die Beteiligung an der Wahlarbeit und der Wahl selbst ist eine zwingende Notwendigkeit. Denke niemand, daß es auch ohne ihn gehe. Jeder Mann und jede Frau, die Kinder in den Schulen haben, sind wahlberechtigt. Also auch beide Eltern oder Erziehungsberechtigte, und an jeder Schule, die von ihren Kindern besucht wird.

Sorgt dafür, daß die Hoffnungen der Reaktionäre zerschanden werden. Im sozialistischen Berlin darf nicht die Reaktion auch in der Schule triumphieren! Darum:

Auf zur Wahl!

Der falsche und der richtige Kommissar. Abenteuer im Nachtlokal.

Falsche Kriminalkommissare treiben seit einiger Zeit in größerem Umfange ihr Unwesen. Drei dieser Schwindler sind jetzt unschädlich gemacht. Die Gauner haben sich zu ihrem Arbeitsfeld Wirtschaften aller Art, besonders aber die teuren Nachtlokale ausgesucht, in denen die Polizeistunde oft überschritten wird. Hier lassen sie sich in der Regel mit weiblichen Begleitern nieder und nennen so laut die Namen bekannter Kriminalkommissare, daß der Wirt oder Geschäftsführer aufmerksam werden. Wenn das nicht hilft, ziehen sie den Wirt aus unmittelbarer Gespräch und erziehen sich, dafür zu sorgen, daß sein Lokal nicht ausgehoben werde. Die Wirte zeigen sich dafür gern erkenntlich. Zunächst berechnen sie die meist sehr hohe Zeche nicht, und wenn sie es erkannt haben, daß die „Kommissare“ zugänglich sind, legen sie auch noch bares Geld zu. Die Kriminalkommissare aber, deren Namen mißbraucht werden, kommen bei denen, die sie nicht kennen, in einen üblen Ruf. So ist dem Kommissar Engelbrecht recht böse mißgefällt worden. Ein Schwindler machte sich an einen Engländer heran, stellte sich ihm als Kriminalkommissar Engelbrecht vom Berliner Polizeipräsidentium vor und erbot sich, ihm Ausfuhrerwilligungen zu verschaffen. Der Engländer schenkte dem vermeintlichen Kommissar blindlings Vertrauen und handigte ihm eine Million Mark aus. Als er dann aber nichts mehr von ihm hörte, machte er Anzeige. Jetzt forschte der wirkliche Kommissar Engelbrecht nach, ermittelte also den Schwindler einen Ingenieur Z. und nahm ihn fest. Die beiden anderen Verhafteten betrieben den oben geschilderten Schwindel in Nachtlokalen.

Die Männerfälle.

Ein Kaufmann hatte der Einladung einer Frauensperson, mit in ihre Wohnung in der Hübnerstraße zu kommen, Folge geleistet. Dort erschien plötzlich ein Mann, der sich für den Ehemann ausgab, einen wüsten Antritt machte, den Kaufmann verprügelte und hinauswarf. Draußen stellte dieser fest, daß er dabei völlig ausgeplündert worden war. Er machte Anzeige, doch war das saubere Pärchen verschwunden. Seine Papiere bekam er per Post zugesandt und dann auch durch Telephon die Mitteilung, daß er gegen Zahlung von 15000 Mark seine Schmuckstücke ebenfalls wiederbekommen könne. Der Gevatter setzte sich mit dem Raubdezernat der Berliner Kriminalpolizei in Verbindung. Verabredungsgemäß fuhr er in seinem Kraftwagen vor einem Lokal in der Frankfurter Allee vor, wo er auch zwei Männer traf, die ihm die Schmuckstücke wieder herbeischaffen wollten. Sie erklärten ihm, daß sie diese in einer Pfandleihe verlehrt hätten. Dortin fuhren sie nun alle, um sie abzuholen. In der Pfandleihe sollte dann auch der Betrag gezahlt werden. Da in einem zweiten Automobil jedoch mehrere Beamte folgten, schrien den Gentlemen die Sache nicht geheuer, und sie ergriffen die Flucht. Nun gab es eine wilde Jagd, die zu ihrer Festnahme führte. Der eine, der sich später als ein wiederholt bestraffter und bereits gefuchter Leo Maccareo entpuppte, wurde unter dem Treppenaufgang eines Hauses in der Gubener Straße entdeckt. Der andere, ein Ruffler Willi Jeutner, war als „Patient“ in das Wartezimmer eines Arztes gelaufen. Auch die „Sirene“, eine 20 Jahre alte Arbeiterin Martha Rebka, wurde ermittelt. Das Kleeblatt wird dringend verdächtigt, eine ganze Reihe ähnlicher Dinge dieser Art ausgeführt zu haben.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Sonntag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Neuen Volkstheater, Spandauer Str. 68. Die Beschlüsse von Bernhard Ehm, Karlen a 10 Mk. im Bureau des Bezirksbildungsausschusses Hindenstr. 3, 2. u. 2. A., und bei den Bildungsausschussmitgliedern der Kreise Mitte, Tiergarten, Wedding, Prenzlauer Tor, Friedrichshain, Charlottenburg, Spandau, Schöneberg, Tempelhof, Reinick., Niederschönensee, Lichterberg, Pantom und Tegel. — Beschlüsse. Die Aufgabe der Rechnungswesen ist erfolgt. Listen liegen aus bei allen Abteilungen- und Bildungsausschussmitgliedern der Kreise und im Bureau des Bezirksbildungsausschusses. — Verlosung von Kunstblättern. Ziehung am 1. Juli cr. Lose a 3 Mk. bei allen Abteilungs- und Bildungsausschussmitgliedern der Kreise und im Bureau des Bezirksbildungsausschusses.

Aus der Partei.

Zum Reichstagsfesttag. Am 31. Mai und 1. Juni tagt in Bad Deahnhausen im Kurhause der Reichstagsdeputierten. Alle sozialdemokratischen Teilnehmer werden ersucht, am 30. Mai abends 6 Uhr im Kurhause zur Vorgesprächung wichtiger Fragen zu erscheinen. Der Versammlungsraum wird am Eingange des Kurhauses bekanntgegeben.

Jugendveranstaltungen.

Morgen, Freitag, den 26. Mai:

Zeit: Jugendheim Chaussée, 8. Vortrag: „Wilhelm Liebknecht“, — Char- lottenburg: Jugendheim Hasenstr. 4. Referat: „Vom Reich zum Rumpf“, — Reinickendorf: Jugendheim Hasenstr. 10. Vortrag: „Lebensmutter“, — Nach- mittags: Jugendheim Gemeindefaule Reinesbacher Str. 18. Diskussion: „Warum bin ich in der Arbeiterjugend“.

Geschäftliche Mitteilungen.

Dr. Thompsons Seitenstecher (Markk Schman) ist seit langen Jahren in vielen Haushaltungen erprobtes Wachsmittel. (Siehe heutiges Inserat.)
III. Salomander-Reisner. Die Salomander-Reisner-Gesellschaft m. b. H., Berlin, hat einen Ehrenpreis und einen Preis von 100000 M. gestiftet. Das Rennen wird Ende Mai in Hoppengarten gelaufen.

Wetter bis Freitag mittags. Fortdauernd sehr warm und dieselbst, mit bedecktem leichtem Gewittern bei hohem weiß gläublichen Wolken.

Das Ende der Justizdebatte.

In der gestrigen Sitzung des Landtags brachten bei der Einberufung des Haushalts der Justizverwaltung Abgeordnete aller Parteien, meistens Kommunisten, zahlreiche Beschlüsse vor und begründeten Anträge. Abg. Kuttner (Soz.) erklärte, daß seine Fraktion entsprechend ihrer grundsätzlichen Auffassung über das Verhältnis von Staat und Kirche für den kommunalistischen Antrag auf Streichung der Titellinien für die Anstaltsgeistlichen stimmen werde, da es Sache der religiösen Gemeinschaften sei, den Gefangenen, die geistlichen Zuspruch wünschen, diesen auf eigene Kosten zu verschaffen.

Abg. Kay (Komm.) versucht, den Amnestie-Entschliessungsantrag seiner Fraktion vorzubringen, wird aber vom Präsidenten Seinert unter Hinweis darauf daran verhindert, daß er schon in der allgemeinen Aussprache erledigt sei.

Abg. Frau Wolffstein (Komm.) sekundiert vergeblich. Abg. Kuttner (Soz.) betont, daß für die politischen Gefangenen etwas geschehen müsse.

Abg. Frau Wolffstein (Komm.) bemängelt, daß täglich nur 4 Mk. für die Gesamtverpflegung der Gefangenen ausgeworfen würden, und fordert, daß es wanger nicht in Gefangnissen festgehalten werden dürften.

Ein Regierungsvertreter: Die Verpflegung kostet das Bier- bis Fünfpfode dessen, was die Abg. Frau Wolffstein glaube feststellen zu können.

Abg. Kay (Komm.): Auch das genügt noch lange nicht. Besonders politische Gefangene hungern, weil sie Lebensmittelpakete ihrer Angehörigen nicht erhalten. Das ist barbarisch.

Ein Regierungsvertreter: Das Verbot der Lebensmittelpakete war notwendig, weil viele Gefangene von ihren Angehörigen derartige Sendungen direkt empfangen haben. (Lärm Aufst.)

Die Abgg. Hoffmann (Komm.) und Schulz (Komm.) erhalten wegen beleidigender Zwischenrufe je einen Ordnungsruf.

Abg. Schulz (Komm.) quittiert ihn mit der Bemerkung: „Das nützt bei mir doch nichts!“

Präsident Seinert: Es stehen mir noch andere Mittel der Geschäftsordnung zur Verfügung, um Ihnen gegenüber die Arbeitsfähigkeit des Hauses zu sichern. (Zustimmung bei der Mehrheit.)

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) fordert, daß für ansehnliche und nicht allzu schematische Ernährung der Gefangenen gesorgt wird.

Abg. Schulz (Komm.) wundert sich über die hohe Behrforderung für „sonstige Verwaltungskosten“ und mittelt Korruption.

Ein Regierungsvertreter erwidert mit trockenem Humor, daß Heizung und Beleuchtung teurer geworden sind. (Er. Heiterkeit.)

In zahllosen weiteren fünfminütigen Reden begründen die Kommunisten ihre Anträge. Bezüglich der

Zürsorge für die aus der Strafkast Entlassenen

gibt ein Regierungsvertreter zu, daß die vorgesehene Mittel nicht genügen: Es schweben mit dem Wohlfahrtsministerium Verhandlungen, um die Entlassenen möglichst in der produktiven Erwerbslosenfürsorge unterzubringen.

Die Abgg. Kay (Komm.), Dr. Rosenfeld (Soz.) und Lichtenstein (N. Soz.) fordern, daß den Schöffen und Geschworenen der entgangene Arbeitsdienst voll ersetzt wird, und daß bei der Auswahl die Arbeiter mehr berücksichtigt werden.

Abg. Frau Wolffstein (Komm.) findet es auffällig, daß für das Gefängnis in Gollnow soviel Mittel für Baumzwecke angefordert werden, und fragt an, ob das darauf zurückzuführen sei, daß dort der Hochverräter v. Trogow untergebracht ist.

Von der Regierung wird das bestritten.

die Abstimmungen.

Der Haushalt mit den Ausschütschließungen und -anträgen wird angenommen, darunter z. B. der auf erhöhte Hinguziehung der mittleren Justizbeamten zu richterlichen Geschäften und die Anträge zur Strafvollzugsreform. Der tatsächliche Verdienstausfall soll den Schöffen und Geschworenen voll ersetzt werden. Die Sch wangeren im 7. Monat sollen bis drei Monate nach der Entbindung zur Strafverbüßung nicht herangezogen werden. Gegen terrorisliche Geheimorganisationen usw. sollen verschärfte Strafbestimmungen geschaffen werden. Gegen die sozialistischen Stimmen bleibt es bei den Strafanstaltsgeistlichen. Angenommen gegen eine große Minderheit wurde der deutschnationale Antrag für ein akademisch vorgebildetes Berufsvorhertum. Der sozialdemokratische Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe wurde von den Bürgerlichen niedergestimmt, wobei die Kommunisten dem Zentrum zuriefen: „Zentrum, Du sollst nicht töten!“ (Heiterkeit), ebenso der sozialdemokratische Antrag auf Hinguziehung von Volontariern zu allen Berichten, die nach dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht direkt zu wählen wären. Angenommen wurde der sozialdemokratische Antrag auf Errichtung einer Strafkammer in Jüdelimshoben. Der Rot der Re- ferendare soll auf anderem Wege als dem der Unterstützung begegnet werden, eventuell durch feste Besoldung. Die kommunis- tischen Anträge werden abgelehnt, darunter auch der Amnestieantrag.

In der fortgesetzten zweiten Beratung des

Haushaltes für Volkswohlfahrt

lehnte Abg. Dr. Stemmler (Z.) den unabhängigen Antrag auf Sozial- sicherung des Heilwesens u. m. als unzulässig ab und empfahl Unter- stellung sämtlicher Staatsbedier unter das Volkswohlfahrtsministerium.

Abg. Dr. Wegl (N. Soz.) empfahl dem Ministerium, im Staats- ministerium eine leitfähige Bekämpfung des Lebensmittelwuchers durchzuführen, forderte Maßnahmen gegen die Abholung der Wälder und verlangte, nach dem Vorbilde Amerikas, eine Trockenlegung Preußens. (Heiterkeit.)

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. König (Komm.) und Frau Dönhoff (Dem.) erwidert Ministerialdirektor Dr. Wolffstein dem unabhängigen Redner, daß eine reichs- gesetzliche Regelung des Bekämpfungswesens bevorstehe. Er berichtet weiter über den Gesundheitszustand in Preußen und befreit besorgniserregende Zunahme der Tuberkulose.

Abg. Meyer-Solingen (Soz.)

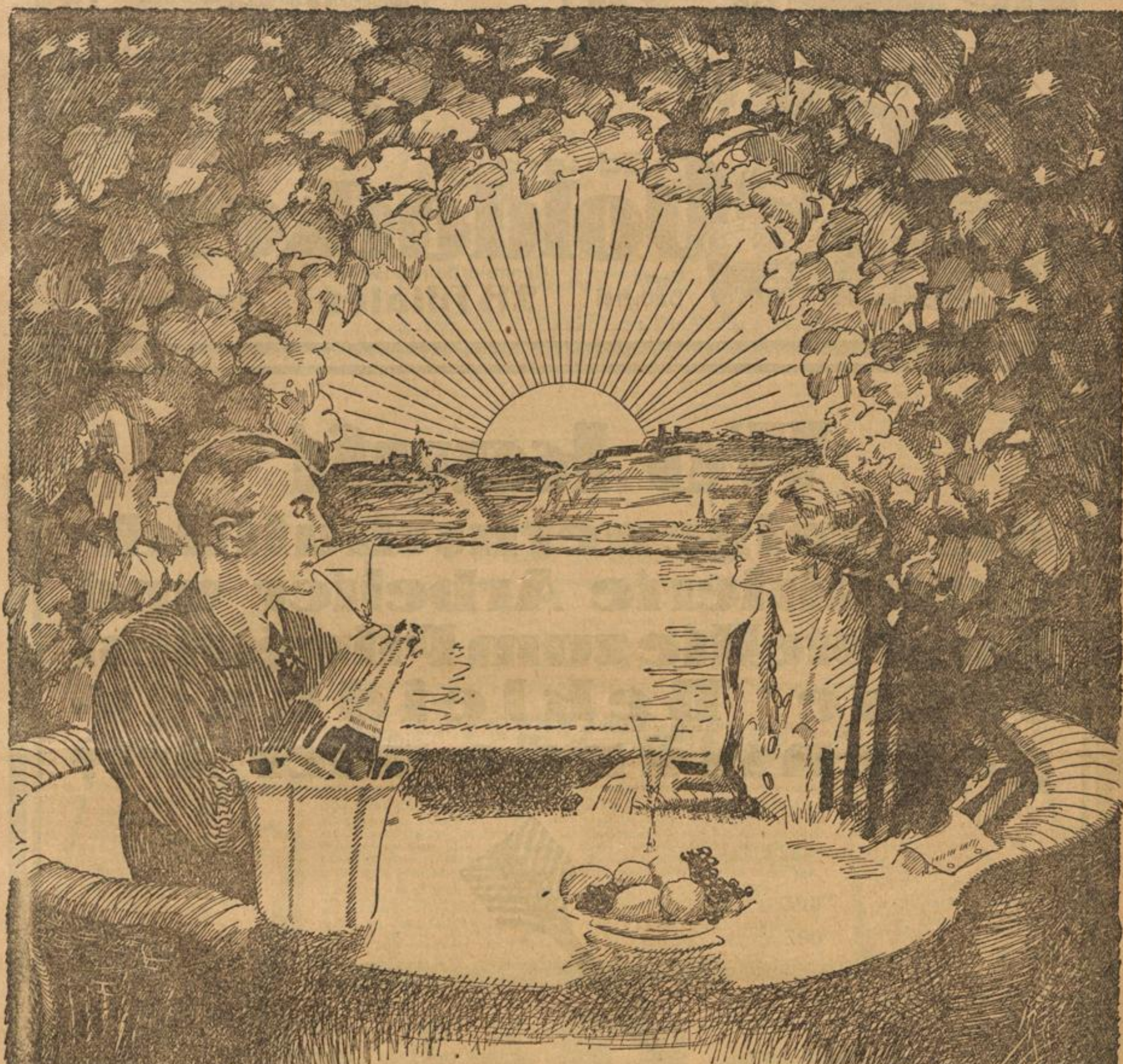
ladete, daß der Erlass des Wohlfahrtsministers, der in Gehaltsfragen die Selbstverwaltung der Krankenkassen beschneidet, von einzelnen Oberversicherungsämtern immer noch angewendet werde, obgleich vom Ausschuss eine nochmalige Prüfung des Erlasses verlangt worden ist. Wir werden für den Antrag auf Sozialisierung des Heilwesens stimmen, um es zu entmaterialisieren. Die Gründung des staatlichen Instituts für Arbeitswissenschaft begrüßen wir. Es wird in der Feststellung der besten Arbeitsmethoden und durch Aufstellung von Grundrissen für die Berufswahl nächste Arbeit leisten können. Wenn der Minister im Interesse der Volksgesundheit, z. B. in der Wohnungsfrage, dem Finanzminister gegenüber den Ressortstandpunkt stark hervortreten läßt, findet er unsere Unterstützung. Der Alkoholimib- drauch muß energisch bekämpft werden. (Beifall bei den Soz.)

Minister für Volkswohlfahrt Hirtfelder begründet die Notwendigkeit des vom Vordredner angegriffenen Erlasses mit der Rücksichtnahme auf die Wirkungen, die die Krankenkassengehälter für andere Beamtenkategorien haben würden. Er befreit weiter, den Ressort- standpunkt über das Staatsinteresse zu stellen, und begrüßt es, daß alle Parteien mit der Arbeit seines Ministeriums im großen und ganzen einverstanden sind.

Damit schließt die allgemeine Aussprache über den Abschnitt Volkswohlfahrt. — Freitag 11 Uhr: Dritte Beratung des Gesetzes über das Großkraftwerk Hannover, Weiterberatung. — Schluß 5 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

N. S. H. Wenden Sie sich an den Deutschen Transportarbeiterverband, Englische Str. 1 (Schiffahrt), unter genauer Angabe, welche Ausbildung Sie durch- machen wollen. — „Ein fetter Krut.“ Auf eine anonyme Zuschrift konnte wir nicht eingehen.



Kein Wein zu kostbar,
keine Arbeit zu mühsam
für

Söhnlein Rheingold.

In diesem Grundsatz ankert das Vertrauen
der Rheingoldtrinker; er bleibt entscheidend
für den grossen Erfolg dieser Marke.

Nicht warten!
 bei uns kaufen Sie
 Pfingstfest **billig u. gut!**

Auzug Weizen Roggen Mehl	11 ⁷⁵ M.	feinste Tafel-Margarine	32-34-36 M.
Auzugmehl in abgefärrten Beuteln zu 2,5 u. 10 lb.		Reines Schweine-Schmalz	47 M.
Weizengries	13 M.	Cocosfett	35 M.
Vickt. Erbsen	8 u. 9 M.	ff. Marmeladen u. Confiture.	
		Karo Sirup 2 Dose	13 M.
		Holl. Kakao (Qualität)	40 M.
Kaffee Mischung	Vollwertige gebr. Geryte 1/2 lb. 15 M. m. 20% bestem Bohnen Kaffee. Pak. 15 M.		



Eduard
Goldacker

Eigene Bäckerei

Centrale, Brunnenstr. 129/30
28 Filialen

Eigene Dampf-mühle

Wo kauft
der freigewerkschaftlich-
organisierte Arbeiter und
Angestellte zum Pfingstfest
seine Bekleidungs-
gegenstände aller Art?



Nur in den Verkaufsstellen der Bekleidungs-
werkstätten der Berliner Gewerkschaften G. m.
b. H., früher: Warenverteilungsstelle des All-
gemeinen Deutschen Gewerkschafts-Bundes.

Die Verkaufsstellen befinden sich:

1. Zimmerstrasse 68.
2. Kottbuser Damm 88-89.
3. Sebastianstrasse 37-38.
4. Engel-Ufer 30.
5. Jablonskistrasse 8.
6. Schönhauser Allee 173 (Eingang Schwedter Strasse).
7. Brunnenstrasse 185.
8. Köpenick, Kaiser-Wilhelm-Strasse 101.
9. Friedrichshagen, Scharnweberstrasse 4.
10. Wildau.

Geschäftszeit 9-12 und 3-6

Verbandsbuch mitbringen

Kleide Dich billig, elegant!
 im Leihhaus Moritzplatz 58a

Jackett-Anzüge, Cutaways, Schlüpfer
 jetzt von 950,- M. an Ferner Damen-Kostüme, Mäntel, Wäsche, Teppiche, enorm billig!
 Pelzwaren: Kreuzfuchse 400, Zobelfuchse 500, Blau-, Silberfuchse, Skunks, Wölfe,
 Luchse, Sportpelze 1500, Gebpelze 2000, Pelzmäntel 3500. Keine Lombardwaren

9. Verbandstag der Steinarbeiter.

Zweiter Verhandlungstag.

Leipzig, 23. Mai.

In der ausführlicher, über einen Tag währenden Debatte über die Vorstandsberichte ergriffen zunächst vornehmlich Redner der Opposition das Wort, von denen einige eine im Sinne ihrer parteipolitischen Auffassungen gehaltene Kritik gegen Mehrheitssozialisten, ADGB, und den Verbandsvorstand richteten. Aus den sachlicher gehaltenen Reden klang jedoch stark die Klage hervor, daß die Lebenshaltung der Steinarbeiter hinter den Preisverhältnissen weit zurückgeblieben sei.

Kettner, Demich sagte, der Verband sei zwar aus der Arbeitsgemeinschaft ausgeworfen, aber der Geist der Arbeitsgemeinschaft, das Partieren mit dem Unternehmertum, müsse noch aus dem Verbande heraus. Der Vorstand habe mit den Arbeitern und ihren Räten die Führung verloren. Der ADGB müsse vorwärts getrieben werden, zu Kämpfen, insbesondere um die Durchführung der 10 Punkte. Zwei weitere große Punkte, so sagte Kollwagen-München, seien der Grund tiefgehender Unzufriedenheit: das Verlangen in der Sozialisierungsfrage und dann die Steuerfrage. Hier habe die Bewegung gänzlich versagt. Es sei ein Grund allergrößter Unzufriedenheit, daß die Steuern fast völlig auf die Arbeiter abgemälzt würden. Hierzu führte Stapel, Hannover aus, daß es gerade an diesen Steuermaßnahmen des Staates wesentlich mit läge, daß trotz dauernder Erhöhung der Löhne die Misere der Arbeiter nicht schwinde. Und hier sei es ein Fehler, daß der Verbandsvorstand einer Partei angehöre, die dem Arbeiter nicht einmal neutral, sondern feindselig gegenüberstehe und ihm durch Steuern das an Lohn wieder nehme, was er sich durch wirtschaftlichen Kampf errungen habe. Die Opposition trat für die Belegung des Vorstandes nach parteipolitischen Gesichtspunkten ein, da auch jetzt der Vorstand schon parteipolitisch zusammengesetzt sei. Andere Redner betonten, daß es sich gleich bleibe, wie der Vorstand zusammengesetzt sei, er müsse aber den Anforderungen schärfster Klassenkampfes mehr als bisher gerecht werden.

Dem Redakteur Siebold wurden besondere Vorwürfe gemacht, daß er die radikaleren Richtungen nicht genügend habe zu Worte kommen lassen. Er müsse neutral bleiben und die nun einmal vorhandene radikale Richtung mit im Jahrbuch berücksichtigen. In diese Grundtendenz lebhaft oppositionell gerichteter Reden hinein spielten dann noch Kritiken am Verhalten des Vorstandes und einzelner Verbandsorgane bei Tarifbewegungen, an der Schlichtungsordnung, am Reichslohntarif usw.

Neben der Opposition traten aber auch Redner an, so Lenz, Gummersbach, Cager, Brüten, Wagner, Ramenz, Engelmann, Jöblich, Linz, Steinach, Weidenhammer, Hemsbach und andere, die, abgesehen von Einzelwünschen und Ausstellungen, mehr oder weniger uneingeschränkt betonten, daß der Verbandsvorstand, soweit es in seinen Kräften hand, das Bünstigste für die Kollegen herausgeholt habe. Daß trotzdem manches Schlimme nicht erreicht wurde, habe an wirtschaftlichen Verhältnissen gelegen, die stärker waren als die Kräfte des Verbandes. Auch vom „Stein-arbeiter“ sei zu sagen, daß er im Punkte Neutralität mindestens ebensolche Rücksicht walten lasse wie jedes andere gewerkschaftliche Blatt. Auch ein kommunistischer Redakteur würde nicht neutral, sondern seiner politischen Einstellung gemäß schreiben. Unter dem bisherigen Verhalten von Vorstand und Redaktion sei

die Einheitsfront im Verband in bemerkenswerter Weise erhalten geblieben. Aber gerade die Opposition auf diesem Verbandstage, so führte ein Redner aus, sei es gewesen, die gestern mit Fellenbildung vorgegangen sei. Ein anderer Redner sprach aus, daß Teile der gegangenen Kritik einfach unter aller Kritik gemessen seien.

An Verlaufe der Diskussion rückten überhaupt mehr und mehr Redner lediglich die engeren sachlichen Berufsfragen in den Vordergrund und fanden das Ohr des Verbandstages mit der Besprechung von Berufskrankheiten, des Bildungswesens, der Agitation, der Akkordarbeit, der Tarifpolitik, der Kommunalisierung von Steinbrüchen usw. Die Redner, die sich hiermit beschäftigten, traten zum Teil auch dafür ein, Tarifwesen und Schlichtungsordnung nicht zu verwerfen, sondern sie auszubauen, zugleich brachten sie dafür Vorschläge ein. In bemerkenswerter Weise bedauerten Gaukler Braun-Köln und der zweite Verbandsvorsitzende Walther den Rücktritt von der Arbeitsgemeinschaft. Die Arbeitsgemeinschaft vermöge besonders den Kollegen in „christlich“ durchsetzten Gebieten Vorteile zu bieten. Der greise ehemalige Verbandsvorsitzende Starke erhielt am Schluß der heutigen Tagung das Wort und mahnte, das diesmalige „Aufwaschen“, das stärker und verärgelter ausgefallen sei als jemals vor dem Kriege, als Ausdruck der heutigen allgemeinen sozialen Räte der Gesellschaft hinzunehmen, es aber nicht in Zügellosigkeit ausarten zu lassen, da dann dem Proletariat das Rückgrat gänzlich gebrochen würde.

Postabonnenten

welche die Erneuerung des Abonnements für den Monat Juni noch nicht vorgenommen haben, müssen sofort das Versäumte nachholen, wenn keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung erfolgen soll

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

tungsordnung nicht zu verwerfen, sondern sie auszubauen, zugleich brachten sie dafür Vorschläge ein. In bemerkenswerter Weise bedauerten Gaukler Braun-Köln und der zweite Verbandsvorsitzende Walther den Rücktritt von der Arbeitsgemeinschaft. Die Arbeitsgemeinschaft vermöge besonders den Kollegen in „christlich“ durchsetzten Gebieten Vorteile zu bieten.

Der greise ehemalige Verbandsvorsitzende Starke erhielt am Schluß der heutigen Tagung das Wort und mahnte, das diesmalige „Aufwaschen“, das stärker und verärgelter ausgefallen sei als jemals vor dem Kriege, als Ausdruck der heutigen allgemeinen sozialen Räte der Gesellschaft hinzunehmen, es aber nicht in Zügellosigkeit ausarten zu lassen, da dann dem Proletariat das Rückgrat gänzlich gebrochen würde.

Die Aussprache geht morgen weiter.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Öffentliche Elternversammlungen Freitag, den 26. Mai:

- 1. Kreis Mitte. 7 1/2 Uhr Schulaula der 120. Gemeindefschule, Gartenstr. 107a, für folgende Schulen: 120., 124. Thema: „Die Bedeutung der Elternbeiratswahlen“. Referent Genosse Lehner Winter.
2. Kreis. 7 Uhr Schulaula Rigaer Str. 82. Thema: „In letzter Stunde“. Referent Genosse Lehner Winter.
3. Kreis Kreuzberg. 7 1/2 Uhr Schule Hauptstr. 2. Thema: „Religion - Schule - Elternbeiratswahlen“. Referent Walter Franz. - Ferner 7 Uhr Schulaula Alte Jakobstr. 127. Eltern der 27., 44., 4., 5., 7., 47., 112. und 123. Gemeindefschule sind eingeladen.

- 7. Kreis Charlottenburg. 7 1/2 Uhr Aula der Königin-Luise-Schule, Dantekmannstr. 26. Thema: „Die Bedeutung der Elternbeiratswahlen für Schule und Haus“. Referent Dr. Kauer.
8. Kreis Spandau. 8 Uhr Ref. Samob. Schönhafer Str. 10. Thema: „Die Schule der verbenden Gesellschaft“. Referent Dr. Kauer.
9. Kreis Wilmersdorf. 7 1/2 Uhr in der 1. Gemeindefschule, Gieselerstr. 10. Referent Genosse Lehner Winter. Hierzu findet am selben Tage abends 8 Uhr eine Flugblattverteilung von folgenden Vorkäufen statt: 1. Gemeindefschule: Umlang, Gieseler, Ede Wegenerstraße; 2. Gemeindefschule: Umlang, Ralharins, Ede Heilbronner Straße; 3. Gemeindefschule: Schramm, Höhenrückenweg 2; 4. Gemeindefschule: Stein, Rohlens, Ede Rainer Straße; 5. Gemeindefschule: Andreas, Holzburger, Ede Umlangstraße; 7. Gemeindefschule: Jonas, Durlacher, Ede Bruchsalter Straße.
11. Kreis Siedlung Linderhof. 8 Uhr im Redigensheim. Thema: „Die Schule, wie sie ist und wie sie sein soll“. Referent Dr. Kauer.
12. Kreis Kankow. 8 Uhr in der Schulaula Rigaer-Friedrich-Str. 82. Thema: „Die Elternbeiratswahlen und ihre Bedeutung für die Erziehung“. Referent Rektor Hofe.
13. Kreis. 7 1/2 Uhr bei Rabbe, großer Saal, Chausseest. 88. Redner der drei sozialistischen Parteien sprechen.
14. Kreis. 7 Uhr im Felsenhof der Schule Wildenbruchstraße. Referent Genosse Lehner Winter.
15. Kreis. 7 1/2 Uhr Schulaula Friedenstr. 10. Referent Rektor Müller.
16. Kreis. 7 1/2 Uhr Turnhalle der Schule Hauptstr. 2. Thema: „In die weltliche Schule religiöser!“ Referent Rektor Müller.
17. Kreis. 7 1/2 Uhr bei Anders, Bahnhofsstr. 10. Thema: „Die Bedeutung der Elternbeiratswahlen“. Referent Genosse Lehner Winter.
18. Kreis. 7 1/2 Uhr bei Kauer, Berliner Str. 37. Thema: „Die Bedeutung der Elternbeiratswahlen“. Referent Dr. Kauer.
19. Kreis. 7 1/2 Uhr bei Kauer am Bahnhof. Thema: „Unsere Schulforderung“. Referent Rektor Müller.
20. Kreis. 8 Uhr Ref. Kellerei am Bahnhof. Thema: „Die Bedeutung der Elternbeiratswahlen für Schule und Haus“. Referent Dr. Kauer.
21. Kreis. 7 1/2 Uhr Aula der 3. Gemeindefschule, Pantower Allee und Böttcherstr.
22. und 100. Gemeindefschule. 7 1/2 Uhr Aula der Gemeindefschule Ruppiner Straße 48. - 49. und 96. Gemeindefschule: 7 1/2 Uhr Schulaula Schwedter Straße 282.
23. Kreis. 7 1/2 Uhr in der Aula. Thema: „Die Bedeutung der Elternbeiratswahlen für Schule und Haus“. Ref. Dr. Kauer. Ferner finden Elternversammlungen statt: Bergstr. 38. Referent Stadtrat Krenz; Regel, Humboldt-Schule, Referent Rektor Müller.

- 2. Kreis Wedding. Donnerstag, den 25. Mai. Herrenpartei von Keel nach Stolpe. Treffpunkt 8 Uhr Ref. Kauer, Berliner, Ede Hermsdorfer Straße.
12. Kreis. Die Vertrauensleute der Schulen und Orts- oder Hausbeiräte am Donnerstag abends 10 Uhr beim Genossen Berner, Schlegelstr. 18. part., ab. Die Verteilung erfolgt Freitag und Samstag vormittag vor den einzelnen Schulen durch mindestens je zwei Genossen.
1. Kreis. Freitag, den 26. Mai, 6 Uhr, gemeinsame Zusammenkunft der sozialistischen Parteien im Ref. „Zur schicksalreichen Heimkehr“. Referent Dr. Kauer.
2. Kreis Kreuzberg. Freitag, den 26. Mai, 7 Uhr, in den Arminiuskassen, Bremer Str. 13. Thema: „Die wirtschaftliche Lage“. Referent Dr. Kauer. - Freitag, den 26. Mai, 7 Uhr, Abrechnung von der Waise bei Ullrich, Wilhelmshagen Str. 46. Alle Kommissionsmitglieder müssen erscheinen.
7. Kreis Charlottenburg. Freitag, den 26. Mai, 8 Uhr, Sitzung aller in der Wohlfahrtspflege tätigen Genossen und Genossinnen im Rathaus, Sitzungssaal 2.
11. Kreis Schöneberg. Freitag, den 26. Mai, 7 1/2 Uhr, Kreisvorsitzungsversammlung im Rindlerhof-Saal, Siedlung Linderhof, Rindlerhofstr. an der Brücke.
14. Kreis Kreuzberg. Freitag, den 26. Mai, Flugblattverteilung zur Elternbeiratswahl von folgenden Vorkäufen aus: Ullrich-Rathaus, Weichselstr. 5; Schenk, Rosenstr. 24; Frigolin, Rigaerstr. 8; Orloff, Ralhar-Friedrich-Str. 120; Kauer, Ganner Str. 103; Kauer, Wilmersdorf, Ede Heilbronner Str. 82; Ullrich, Gauer Str. 11; Kauer, Hauptstr. 2; Ullrich, Weidenhammer-Str. 7; Ullrich, Rigaerstr. 82; Großhans, Weichselstr. 3; Vogel, Pantzer Str. 15/16; Köhler, Rigaerstr. 82.

Morgen, Freitag, den 26. Mai:

- 7. Kreis. 7 1/2 Uhr Elternversammlung der 120. und 124. Gemeindefschule, Gartenstr. 107a. Thema: „Die Bedeutung der Elternbeiratswahlen“.
12. Kreis. 7 1/2 Uhr Funktionärssitzung der Elternbeiräte der Schmidt, Weichselstr. 17.
14. Kreis. 8 1/2, 9 1/2, 10 1/2. Ref. 8 Uhr Mitgliederversammlung im Ref. Kauer, Bergstr. 38. Aussprache über das Reichslohntariff.

Billige Pfingstangebote

Advertisement for 'Stiller' shoes featuring various styles like Segeltuch-Schnürschuhe, Rindleder-Sandalen, Damen-Leinenschuhe, etc., with prices and descriptions.

Table with financial data: Jahres- und Liquidationsbilanz 1921-1922. Columns for Aktiva and Passiva, with sub-columns for different categories like Kassen-Rente, Bank-Rente, etc.

Die Mitgliedszahl beträgt am 1. Januar 1921 15, eingetret. 4, ausgetreten: 4, mithin am 31. Dezember 1921: 11. Produktiv- u. Verkaufsgenossenschaft Berliner Bandagisten einget. Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation.

Advertisement for 'Herren-Moden nach Maß' (Men's Fashion Made to Measure) by Julius Fabian and Wormann Nachf., with details on pricing and services.

Advertisement for 'Vorwärts-Inserate' (Vorwärts Advertisements) with the slogan 'verbürgen Erfolg!' (guarantee success!).

Large advertisement for 'Innentbehrlich' (Essentially Useful) Dr. Thompson's Seifenpulver (Soap Powder) by Marke Schwan, highlighting its benefits for household use.

Advertisement for 'Garderobe' (Closet) services, offering 'Teilzahlung' (Installment Payment) for men's and women's clothing, shoes, and accessories.

Advertisement for 'Unreines Blut' (Impure Blood) treatment, featuring 'Arsen-Lecithin-Pillen' (Arsenic-Lecithin Pills) and 'Elefanten-Apotheke' (Elephant Pharmacy) in Berlin.

Advertisement for 'Gold Silber Platin' (Gold Silver Platinum) dental services by Erich Fuhrmann at Gatzkowskystr. 13.

Advertisement for 'Das Schulprogramm der Sozialdemokratie' (The School Program of Social Democracy) by RICH. LOHMANN, a practical handbook for parents and teachers.



25000 M. bar
für ein Wort
oder einen Satz
Jährliches gratis
Potsdamerstraße
134a

Wollen Sie ebenso
gut sehen
und aussehen,
dann holen Sie sich heute
noch einen patentierten

Sohmann-Kneifer
in der alleinigen Verkaufsstelle Groß-Berlins
Potsdamer Str. 134a
Man verlange Prospekt 6 kostenfrei.

Sehr billig

Vollvoile

150,-

zirka 115 cm breit,
weiß und farbig,
schr. preiswert, Meter

Bastseide

290,-

natur, prima Qua-
lität, für Kleider und
Blusen Meter

Reiche Auswahl in allen Farben Crepe
Georgette, prima Qualität Crepe ma-
rocain u. Charmeuse, uni u. façonné

Leiser

Nur
Tautenziensstr. 20
Leipziger Str. 65

Theater, Lichtspiele usw.

- Opernhaus**
Margarete
6 Uhr
- Schauspielhaus**
Peer Gynt
7 1/2 Uhr
- Dentsch. Theat.**
7 1/2 Uhr: Des Esels
Schatten
Freitag 7 1/2 Uhr: Des
Esels Schatten
- Kammerspiele**
8 Uhr: Einen Jux will
er sich machen
Freit. 8 Uhr: Einen Jux
will er sich machen
- Gr. Schauspielh.**
(Karlstraße)
7 1/2 Uhr: Judith
Freitag 7 1/2 Uhr: Die ver-
sunkene Glocke
- Volksbühne**
Theater a. Bülowpl.
2 1/2 Uhr: Der Traum
ein Leben
7 1/2 Uhr: O. Käthchen v. Heilbronn
- Lessing - Th.**
7 1/2 Uhr: Madame Sans-
Gêne
Freitag 7 1/2 Uhr: Faust
Sonnab. b. Mtg. 7 1/2
Uhr: Mad. Sans - Gêne
- Deut. Künstler - Th.**
Allabendl. 7 1/2 Uhr:
Man kann nie
wissen ...
- Theater des Ostens**
(Rosa-Theater)
7 1/2 Uhr: Brot und Arbeit
- Trianon - Th.**
Täglich 8 Uhr:
MORAL
von Ludwig Thoma
Burg, Limburg,
Junkermann,
Schroth, Falken-
stein, Mamelok
- Circus Busch**
Nur noch
kurze Zeit!
Heute Sonntag
Himmelfahrt!
2 x 3 + 2 1/2 Uhr
Tatsächlich
über'n großen
Teich
Nehm. 1 Kind frei!
Im Freitag Domstag
Meisterdrossler
Schloß 30. Mai
- Zelt I.**
Direktion:
Richard Weise.
Voranzeige!
Himmelfahrt
früh v. 7-10 Uhr
u. von 12-1/2 Uhr
Groß. Militär-
Frühkonzert
Ab 6 Uhr
Das große
Varieté-
Programm!

Komische
7 1/2 Oper 7 1/2
Der Meister
vom Montmartre
Offenbach Liebeslied.

Theater a. Köthl. Tor
Montag. 10 077
Allabendl. 7 1/2
**Elite-
Sänger**
u. a. F. F. F. F.
K. W. W. W.
"Der Schipper"

Casino-Theater
Lehrter Str. 21. Tel. 714
Der neue Schläger!
Der Heffe aus Afrika
Feier vollständig von
u. a. Reginald Letz-Rose
Volksbühne. Preise!
Stg. 3/4. Tante Bella

Wollen Sie einen
**Anzug oder
Schlüpfer**
kaufen?
So besichtigen
Sie vor ande-
reitem. Kauf
meine Hosen-
läger! — in
diskreter Weise
auf Kredit
Das Neueste in
Jacken- u. Cutaway-
Anzüge
Ulster
Schlüpfer
Gummil-Mäntel,
Banan-Konfektion
**Möbel-
Einrichtungen**
in 4 Etagen
A. DAMITT
Koschthalerstraße
16-17.

Folies Caprice
1/8 u. pers. Regie v.
Dir. Ant. Herrfeld
Nachtdienst
v. A. u. D. Herrfeld
"Mandelbaums"
v. A. u. D. Herrfeld

Berliner Prater
Kastanienallee 7-9
Heute! Gr.
Extra-Spezialitäten-
Vorstellung
15 Varieténummern
Anfang 8 Uhr

Reichshallen - Th.
Allabendl. 7 1/2 Uhr:
**Stettiner
Sänger**

Reiseanzüge.
Cutaways, Schlüpfer
Paletots, moderne
breite Verarbeitung.
Karl Gummelt,
Schneidmeister,
Hofenauer Str. 44 I.
Such mit Stoff hat.

Bevorzugt

werden
meine
fabrikate
wegen ihrer
gediegenen
Verarbeitung
& modischen
Eleganz



Mäntel, Covercoat,
Donsel, Seiden-Mohair,
Popeline,
Kostümstoffe, Flurwoll

Das duftige
Voile-Kleid
nur

kleider
aus frotte, Ballist,
Musseline
von 385 an

**Oskar
Wollburg**
Berlin N.
Brunnenstr. 565

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Ver. Met.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser Kollege, der Goldschmied
Paul Wartenberg (Christiano-
straße 11
am 21. d. M. gestorben ist. Die Ein-
schränkung findet am Montag, den 20. 5.
nachm. 4 Uhr, im Krematorium Berlin,
Gerickestraße, statt.
Unser Kollege, der Eisenarbeiter
Louis Rabe (Rattenstr. 14, III am
22. d. M. gestorben.
Die Einschränkung findet am Sonn-
abend, den 27. Mai, nachm. 3 Uhr, im
Krematorium Baumjuleweg, Kref-
eldstraße, statt.
Obse ihrem Andenken!
Nähe Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungssitz Berlin II 54, Lindenstraße 83/85.
Geschäftszeit vom 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr
Telefon: West-Norden 803, 804, 805, 806.
Sonnabend, 27. Mai, nachm. 3 Uhr,
im Verbandsraum, Lindenstraße 83/85
(Eingangsaal):

Verammlung
der Hauptgruppe VI, Unter-
gruppen 19-20.
Tagesordnung: 1. Rechte und
Pflichten der Betriebsräte. 2. Wahl der
Delegierten zur Generalversammlung der
Betriebsräte. 3. Gruppenangelegenheiten.

Auto-Repar.-Betriebe
Feitag, den 20. Mai, abends 7 Uhr,
im Lokal von Döwewitz, Jägerstr. 7:
Wichtige Funktionärkonferenz.
Jeder Kleinbetrieb muß einen
Betriebsrat entsenden.
1194 Die Ortsverwaltung.

Rennen zu Grunewald
Heute (Himmelfahrt), den 25. Mai
nachm. 3 Uhr

**Gold- u. Silber-
Bruch**
 Brillanten etc.
zahlt die höchsten Tagespreise
**Juwelen-Einkaufs-
Gesellschaft
Hopenfeld & Co.**
Berlin Antwerpen
Beuthstraße 12
(Spittelmarkt)

Virtuola
Kunstspielpianos u. Flügel
Fußbetrieb / Elektrisch
beides vereinigt
ermöglichen gleichzeitig Wie-
dergabe der Musikstücke nach
Auffassung des Künstlers und
Selbstfinanzierung
Römhildt A.-G., Leipziger Str. 119

Luna-Park
Heute (Himmelfahrtstag)
Gr. Elite-Tag
LUNA-ORCHESTER
Musikdirektor Fritz Brase
Röhren-, Wasser- u. Frontfeuerwerk
Die tollkühne Fam. Binder
in ihren Künsten auf dem Turmsoll
Alle Attraktionen in Betrieb
auch die Paradiesbahn

Berlin W 50 • Restaurant • Kurfürsten-
damm 11
„WILLYS“
Heute neu: 5-Uhr-TEE
auf der Terrasse
und im Restaurant
Stammfrühstück
Großer Abendtisch
Kapelle Pelikan

**Krause
Pianos
zur
Miete**
Ansbacher Str. 1,
1. Etage

Wo läuft der Einstein-Film?

Do. 25. 5. Urania, Taubenstr. 8 U.
Freit. 26. 5. Urania, Taubenstr. 8 U.
Freit. 26. 5. Sternwarte Treptow 8 U.
Vorv. A. Wertheim u. an d. Kasse
So. 27. 5. Deutsche Oskan. Gesell-
schaft 8 U. Spichernstraße, Spichern-
straße. — Vorverkauf Café Josty
und Wertheim

Überall in Zigarrengeschäften erhältlich. Ist
d. echte Kapitän-Kautabak
mit Brittelmischung (Köln, Schiefel,
Stanger, Zwifl). Vertreten durch
Carl Röcker, Eldfiedberg, Str. 52 (Rgt. 3061)

Drum prüfe, wer sich ewig bindet!
Als Selbsterhalter
Nehere ich in Qualität
und Preisen einzig da-
stehende
Trauringe
1 Ring, Dokalgold, von 250,— an
1 Ring, 500 gestempelt, von 200,— an
1 Ring, 333 gestempelt, von 100,— an
Garantierschein für gesetzliches Goldgehalt.
D. R. G. M. Ausführlicher Katalog nach anwärts geg. Rückporto.
H. Wiese, Juwelier
Artilleriestraße 30 und Passauer Straße 12
5 Min. v. Bahnh. Friedrichstr. 1 Min. v. Wittenb.-Pl. Nähe Zoo
Telephon: Norden 1030. Telephon: Steinplatz 11803.
Handelsgerichtlich eingetragene Firma.

Billiges Pfingst-Angebot
in
Herrenbekleidung!

Wer jetzt kauft, kauft gut und billig, da unsere alten Abschlüsse noch laufen.

- Gummimäntel** hochmodern, la-Stoff 1900.— 1600.— 1200.— **900**
- Bozener Mäntel** la Strichlod. 750.— 995.— **525**
- Sporthosen** Breeches, tadellos in Form und Sitz 550.— 495.— 440.— **345**
- Arbeitskittel** für Friseur, Schlächter, Montv. **260**
- Arbeitskleidung** für Friseur, Schlächter, Montv. **260**
- Hosen** gestreift 795.— 395.— **198**
- Hosen** einfarbig 340.— 295.— **235**
- Sportjoppen** la verarbeitet, la Stoff. . . von **375** an
- Einsetzungshemden** 165.— 155.— 135.— **115**
- Arbeitshemden** la Pianell 65.— **73**
- Blau Anzüge** 1- u. 2-reihig **1500**
- Schlüpfer und Raglans** Fischgrät usw. 2900.— 2400.— **980**
- Herren-Anzüge** neueste Form, elegante Farben 2800.— 2700.— **950**

Anzahlungen gestattet. Unterwäsche u. Arbeitskleidung konkurrenzlos billig. Mengenabgaben vorbehalten.

1. Geschäft: **Kotbuscher Damm 73**
Ecke Lensastraße. **KLAPEKO**
2. Geschäft: **Frankfurter Allee 7**
neben Tietz.

KLAPEKO

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Die Schlingpflanze „Calystegia“, auch
konkurrenzlos genannt, ist unübertrieben als
Balkon-, Fenster-, Lauben- u. Gräber-
schmuck, Zaun-, Gitter- und Wandpflanzung.
„Calystegia“ blüht 4-6 u. hoch, bildet
stark von unten Jahre 4-6 u. hoch, bildet
sommer Meersch, und wächst in sonniger
und schattiger Lage. Sie gedeiht auf
jedem Boden, erträgt fast jeden Frost,
verliert nicht bei starker Hitze nach.
„Calystegia“ ist unedelmäßig u. braucht
nicht jedes Jahr erneuert zu
werden, wie Pelargonien, Petunien usw.,
so daß sie dadurch als der billigste
Blumenschmuck anzusehen ist.
10 St. 45 M., 25 St. 97.50 M.,
100 St. 330 M. Bei Versandung
(Postnachnahme Leipzig
5218) u. bei gleichzeitiger
Bestellung auf einen
Blatt liefern in per-
sönlich verpacktem Post-
paket. Verlangen Sie meinen
Frühjahrskatalog mit Abbildungen.
A. PLÖTTNER
Großgärtnerrei Rosahöhe! — Pflanzenweiser:
Theissen 376 C. (Thür.) 1-5 Straße auf dem Berliner Markt. Jetzt beste Pflanzenzeit!



SCALA
Tägl. 8 Uhr:
Internationales
Varieté
Samstags 3.30 zu
halb Preisen das
volle Programm



Der genügt für alle drei!

- Moderner Jumper**
aus gutem geblühtem Vollwolle, entzückende Aufmachung, reiche Paspel- und Knopfverzierungen **150.-**
- Eleg. Frotté-Kleid**
aus schön gestreifter Ware, ganz modern und sauber verarbeitet, mit besonders feinem Schleißenwurf **575.-**
- Flotter Faltenrock**
beliebter Römerstreifen in hübschen und mode Farbtönen **275.-**

Königstr. 33
Am Bhf. Alexanderplatz
Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Verkäufe

Anzüge, Sommerpaletots, Sommerhüllen, Covercoats, Cutawans, Sommeranzüge, Gummimäntel, Regen, leicht flüssig, elegant, billiger, Friseur, billige, keine Bombardware, Kaufhaus, Rosenhallerstr., Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Sibirischer Kreuzfuß, selten schön, 77, prächtiger Silberfuß 100, ansehnlich Silberfuß, Platinfuß, Silberfuß billig, verlässlich, Schumann, Kaufhaus, Ullrichstr. 44 II, Ecke Kommandantenstr.

Sie sparen Geld! Wenn Sie im Kaufhaus Humboldt, Gerichtr. 23, gegenüber der Städtischen Badeanstalt, Anzüge, Hüter, Schläper, Hosen, Vesten kaufen, Spottbillige Preise, keine Bombardware.

Kaufhaus Friedrichstraße 2 (Halleisches Tor) verkauft spotbillig Anzüge, Schläper, Paletots, Pelzwaren, Gegenstände, Sportpelze, Schwelpe, Regenjacken, Hüte aller Art, keine Bombardware.

Hier gehts besser kaufen Sie erhaltene Herrenmoden, wie Anzüge, Paletots, Schläper, Cutawans, Covercoats, Strohhüte usw. in unübertrefflicher Auswahl und Schönheit zu konstanten billigen Preisen. Billigste Waren und Ersatz für Maßanfertigung, Maßgeschneidung, keine Bombardware. Kaufhaus Brunnenstraße 8, direkt Rosenhallerstr.

Kaufhaus Spiegel, Chausseestraße 7, verkauft spotbillig erhaltene Anzüge, Schläper, Regenjacken, Sportpelze, Schwelpe, Hüte aller Art, keine Bombardware.

Monatsanzüge, Sommerpaletots zu hundert billigen Preisen. Kauf, Kommandantenstr. 25/26, früher Wulffstraße.

Kaufhaus, Herrenanzüge, Cutawans, Hüter, Schläper, moderne Maßarbeit, bequem, direkt, keine Anzüge, reichhaltiges Lager, Preis, Eingang von Reubenen, Keller, Gottlieb, Rosenhallerstr. 20, 2. Lage, Nähe, Rosenhallerstr., geöffnet 9-7.

Schneiderei: Noch größeren Vorrat in Herrenanzügen, Covercoats, Vesten, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 16A, 1.

Monatsanzüge, wenig getragene Herrenkleider, neue Jacketts, verkauft billig Alexanderstraße 26a, hochpartiere, (Hellenhofstraße gegenüber).

Kaufhaus, Moderne Herrenanzüge, Covercoats, Regenanzüge, elegant, preiswert, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr., Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Kaufhaus, Herrenanzüge, Covercoats, Regenanzüge, elegant, preiswert, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Kaufhaus, Herrenanzüge, Covercoats, Regenanzüge, elegant, preiswert, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Kaufhaus, Herrenanzüge, Covercoats, Regenanzüge, elegant, preiswert, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Kaufhaus, Herrenanzüge, Covercoats, Regenanzüge, elegant, preiswert, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Kaufhaus, Herrenanzüge, Covercoats, Regenanzüge, elegant, preiswert, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Kaufhaus, Herrenanzüge, Covercoats, Regenanzüge, elegant, preiswert, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Kaufhaus, Herrenanzüge, Covercoats, Regenanzüge, elegant, preiswert, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Kaufhaus, Herrenanzüge, Covercoats, Regenanzüge, elegant, preiswert, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Kaufhaus, Herrenanzüge, Covercoats, Regenanzüge, elegant, preiswert, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Herrenanzüge, Sommerpaletots, Gummimäntel, Regenanzüge, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Herrenanzüge, Sommerpaletots, Gummimäntel, Regenanzüge, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Herrenanzüge, Sommerpaletots, Gummimäntel, Regenanzüge, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Herrenanzüge, Sommerpaletots, Gummimäntel, Regenanzüge, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Herrenanzüge, Sommerpaletots, Gummimäntel, Regenanzüge, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Herrenanzüge, Sommerpaletots, Gummimäntel, Regenanzüge, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Herrenanzüge, Sommerpaletots, Gummimäntel, Regenanzüge, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Herrenanzüge, Sommerpaletots, Gummimäntel, Regenanzüge, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Herrenanzüge, Sommerpaletots, Gummimäntel, Regenanzüge, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Verschiedenes

Bestrahlung, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Vermietungen, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Mietgesuche, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Arbeitsmarkt, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Stellenangebote, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Möbel, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Musikinstrumente, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Kaufgesuche, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Unterricht, Kaufhaus, Ullrichstr. 20/4, Ecke Rosenhallerstr.

Aenderungsdirektrice zur Leitung

unseres umfangreichen Aenderungsateliers für sofort od. später gesucht.

Es wollen sich nur erste Kräfte melden die bereits größere Betriebe längere Zeit mit Erfolg geleitet haben.

Meldungen v. 11-12 vorm. u. 5-7 nachm.

Kaufhaus des Westens
Berlin W 50
Faubourgstr.

Tüchtige Pumpen- und Glashäsermeister

weiche mit der Herstellung von Normallampen, Gaslampen und Niederdrucklampen gut vertraut sind, werden von großer Wiener Glühlampenfabrik gesucht.

Ausführliche Offerte mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Familienverhältnisse und Gehaltsansprüche unter „Glühlampenindustrie 5568“ an Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte 2.

Perfekte Stenotypistin

per sofort oder später gesucht. Gehaltsanfrage, Jungensadressat, V. A. 205 A1a, Krausenstraße 24/26.

Schirrmeister Fallhammer-schmiede

steht ein 132 NAG Oberschönewalde

Tüchtige Einrichter

auf Remo-, Eisen- und Metall-Edelmetalle (siehe Kleinanzeigen, Deutscherpolice, Zeitschriften für Lampen und Brenner stellen sofort ein

Enrich & Graetz
Leipzig, Eisenstraße 90/96

Die infolge Wahl des derzeitigen Inhabers zum ersten Bürgermeister einer preussischen Stadt frei werdende Stelle eines

befohlenen Stadtrats

der Stadt Cöthen (24000 Einwohner) soll durch Neuwahl anderweitig nicht werden. Bewerber d. Befähigung des Staatsrats für Anhalt Wahl am 12. Juli 1926 an den Wahlort unter Anrechnung ausstehender Dienstzeit nach Gruppe 12 (Ordnungsliste B), sofern die Befähigung des Staatsrats des Herrn Reichsministers d. Finanzen durch die angestrebte Entlassung des Reichsfinanzrats am 1. Juli 1926 an den unterzeichneten erbeten. Persönliche Vorstellung nur auf Wunsch.

Cöthen/Anhalt, den 20. Mai 1926.
Der Stellvertretend-Verwalter: Obland

Stellmacher

steht ein 133 NAG Oberschönewalde

Plattenschneider, Feiler und Polierer

steht ein 132 NAG Oberschönewalde

Kinder-Schuhe

bequem haltbar billig



- Spangenschuhe, braun, echt Chevreau, Lederabsatzleck und dauerhafte Kernledersohlen. Preiswert. Grösse 25-26 98,-, Gr. 23-24 89,-, Gr. 21-22 79,-**
- Mädchen-Schnürstiefel, weiss Leinen, in elegantester Ausführung, beste Kernlederböden, Grösse 31-35 169,-, Gr. 27-30 149,-, Gr. 25-26 129,-, 23-24 119,-**
- Schnürstiefel, braun, echt Ziegenl., echte Kappe, beste Verarb., sehr gute Kernledersohlen, äusserst strapazierf., Gr. 25-26 139,-, 23-24 129,-**
- Schnürstiefel, Rindbox, echte Lederkappe, mit sehr guten Kernlederböden, in äusserst haltbarer Verarb., Ausserordentlich preiswert. Grösse 25-26 159,-, 23-24 149,-**
- Schnürstiefel, R.-Box, naturgemässe Form, wirklich gute Kernlederböden, haltbarste Verarb., Ausserordentlich preiswert. Grösse 31-35 195,-, Grösse 27-30 175,-**

Preiser